Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 457. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend den 1. Oktober 1859.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine $83\frac{3}{4}$. Prämien-Anleihe $111\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $103\frac{5}{8}$. Schles. Bank-Verein $73\frac{1}{4}$. Commandit-Antheile 97. Köln-Minden 127. Freiburger 85 B. Oberschlesische Litt. A. 111. Oberschlesische Litt. B. $105\frac{1}{2}$ B. Wilhelmsbahn 39. Rhein. Aktien $80\frac{1}{2}$. Darmstädter 73. Dessauer Bank-Aktien 26 B. Oesterr. Kredit-Aktien $85\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $64\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $81\frac{3}{4}$ B. Mecklenburger $46\frac{3}{4}$ B. Neisse-Brieger 48 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47 B. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien $114\frac{1}{2}$. Tarnowitzer 36 B. — Geschäftslos.

Berlin, 30. September. Roggen: angenehmer. September 39, September-Oktober 39, Oktober-November $38\frac{7}{8}$, Frühjahr $40\frac{1}{4}$. — Spiritus: fester. September $17\frac{1}{3}$, September-Oktober $17\frac{1}{3}$, Oktober-November $16\frac{1}{6}$, Frühjahr 16. — Rüböl: geschäftslos. September $10\frac{5}{12}$, September-Oktober $10\frac{5}{12}$, Oktober-November $10\frac{5}{12}$.

Telegraphische Nachrichten.

Madrid, 25. September. Zu Gibraltar befinden sich derzeit acht englische Kriegsschiffe. Die autographirte Correspondenz erklärt, die spanische Regierung denke nicht daran, Marroco zu erobern, wohl aber wünsche sie Genugthuung zu erhalten, sei es auf friedlichem Wege, sei es mit Anwendung von Waffengewalt.

Parma, 24. September. 1200 Mann vom Contingente 1858 sind einberufen. Vom 1. Januar 1860 soll in consequenter Verfolgung der Annexionstendenzen der piemontesische Handelscodex eingeführt und die Beamten verhalten werden, Victor Emanuel den Eid zu leisten.

Konstantinopel, 22. September. Das entdeckte Komplott hatte die Absicht, den Sultan, seine Minister und die Mitglieder der kaiserlichen Familie zu ermorden, mit Ausnahme des Bruders des Sultans, Abdul-Aziz, der zum Thronfolger bestimmt war. Die Verschwörung ward am Donnerstage von Hassan, dem Haupte derselben selbst aufgedeckt. Der Seraskier hat 150 der Hauptschuldigen verhaften lassen, unter denselben befinden sich die Muftis Hussein und Djajer, der sich selbst auf der Fahrt durch den Bospor ums Leben gebracht hat, außerdem sind unter den Gefangenen Mitglieder des Korps der Ulemas und höhere Offiziere der Marine und der Armee. Der Sultan ist erschreckt. Das Verhör hat begonnen. Die wohl organisirte Verschwörung sollte am 16. d. M. zum Ausbruche kommen. Die Regierung bemüht sich, den Glauben zu erregen, daß die Verschwörung der Ermordung der Gesandten, der Christen und Fremden galt. Sie verfügte über 30,000 M. In Konstantinopel heißt es, daß sie den Zweck hatte, den Unordnungen und Verschleuderungen in den Finanzen abzuhelfen und an die Spitze der neuen Regierung fähige und redliche Männer zu stellen, besonders die, welche, weil sie in der Fremde erzogen worden sind, stets von der gegenwärtigen Regierung entfernt gehalten wurden. Die Journale melden zwar die Entdeckung der Verschwörung und die Verhaftungen, sagen aber, daß es ihnen verboten worden sei, vor dem Schluß der gerichtlichen Untersuchung etwas bekannt zu machen. Nach einer andern Mittheilung hat zuerst ein Sergeant dem Riza-Pascha Meldung von dem Komplotte gemacht. Strenge Maßregeln sind ergriffen worden. 2 Fregatten ankern vor dem Serail, und das Geschwader ist heute wieder hier angekommen. Die Häupter der Verschwörung sind 2 Divisionsgenerale, Djaffer, General der Artillerie und Hußein Pascha, Gouverneur der Dardanellen. Einige Colonels, Ulemas und Softas hatten sich mit ihnen verbunden. Die Europäer und Gesandten sollten durch die insurgirten Generale beschützt werden. Kein Verhafteter zeigt Reue.

Inhalts-Uebersicht.

Zur Situation.

Während eine gewaltige Agitation, deren praktisches Resultat, wenn ein solches überhaupt zu erzielen wäre, schließlich doch Preußen zu Gute kommen müßte, Deutschland bewegt, beobachtet die preußische Regierung eine kühle Zurückhaltung, welche doch wohl nur zum Theil durch die Scheu, selbst nur den Schein usurpatorischer Gelüste auf sich zu laden, gerechtfertigt wird.

Ja noch mehr! Gerade diejenigen Organe, welche in eine gewisse nähere Beziehung zur preußischen Regierung gebracht werden, äußern sich in Bezug auf die deutsche Reformbewegung in einer mehr oder minder andererseits abwehrenden Weise, während doch der Bewegung selbst nicht blos freier Spielraum gelassen, sondern durch die bei verschiedenen Gelegenheiten abgegebenen amtlichen Erklärungen ihr wiederum eine Art von Ermuthigung gewährt wird.

Ist schon der Artikel des „Preußischen Wochenblattes" gegen „liberale Tendenz-Politik" aufgefallen, welcher eine solche mit der früher befolgten Politik der „Solidarität der konservativen Interessen" auf eine Linie stellt und lediglich „die Machtbestrebungen der Reiche für das alleinige Gesetz ihrer auswärtigen Politik erklärt, so in noch höherem Grade muß die Haltung der „Spenerschen Zeitung" auffallen, welche der ganzen Reformbewegung mit einer nicht zu verkennenden Feindseligkeit gegenüber tritt, sie für eine doktrinäre und vollkommen aussichtslose erklärt und sich darauf beruft, daß „die Aufgabe Preußens gerade das Gegentheil von dem ist, was die doktrinäre Partei anstrebt. Die Aufgabe sei nicht Verfassungsbau, theoretischer Primat Preußens und deutscher Parlamentarismus, sondern die kriegerische Bereitschaft Preußens zum Schutze deutscher Unabhängigkeit, Verständniß mit Oesterreich und den Mittelstaaten und darum Achtung der Bundesform, in welcher diese bis jetzt ihr Palladium erblicken."

Die Sprache der „Spenerschen Zeitung", welche auswärts für offiziös angesehen wird, veranlaßt daher heute die „Nat.-Zeitung" zu einer Interpellation, in welcher sie sagt:

„Die Regierung verschmähe es nicht, sich darüber zu erklären, mit welchem Rechte hier in ihrem Namen das Wort genommen ist; es wird über sie der häßlichste Verdacht verbreitet, es werden in diensteifriger Haltung Anschauungen entwickelt, die dem Staatsmann, welcher sie besäße, das Vertrauen jedes Mannes von Verstand entziehen müßten."

Auch die „N. Pr. Ztg.", obwohl in der „deutschen Frage" eine ganz andere Stellung einnehmend, als die „Nat.-Ztg.", theilt den Wunsch dieses Blattes vollständig: „daß die Regierung sich zur Sache äußere" — und wer möchte diesen Wunsch nicht theilen?

Das Verhältniß muß klar sein oder klar werden zwischen Preußen und Deutschland, einmal um der nationalen Sache selbst willen; sodann aber, damit in so drohenden Zeiten, als diejenigen sind, in welchen wir jetzt leben, die Vertheidigungskraft Deutschlands gegen außen nicht durch offenen Hader und heimliche Intriguen geschwächt werde, damit nicht das bittere Gefühl getäuschter Hoffnung und die Beschämung fehlgehenden Irrthums die Spannkraft der Nation lähme, an welche zu appelliren man vielleicht bald Ursache haben dürfte.

Oder kann uns etwa Jemand bei der Stellung, welche das Oberhaupt Frankreichs eingenommen hat, eine beruhigende Zusicherung wegen der Zukunft geben; liegt nicht alle politische Initiative in der Hand L. Napoleons, und bei der unberechenbaren, weil höchst persönlichen Politik desselben — wer vermag zu sagen, wann und gegen wen er den nächsten Streich führen wird.

Oder beweisen die unausgesetzten Rüstungen und Küstenbefestigungen Englands nicht, daß dasselbe die Zeit kommen sieht, wo der Bruch unvermeidlich sein wird, welchen man jetzt noch überkleistert; oder lassen die Verwickelungen wegen der mittelitalienischen Staaten noch eine große Hoffnung auf eine friedliche Lösung zu?

Gilt es doch fast für gewiß, daß nur ein Separatfriede zwischen Oesterreich und Frankreich zu Stande kommen werde, welcher Oesterreich und Sardinien im Kriegszustande beharren läßt, der erst nur demonstrativer Natur, schließlich doch zu gewaltsamem Ausbruch kommen müßte.

Denn sind die Enthüllungen richtig, welche die pariser Correspondenz der „Ostd. Post" über die Zusammenkunft in Biarritz (s. Nr. 455 d. Z.) und die unten folgende paris-wiener Mittheilung der „Post" an die Hand geben, so müssen wir auch die Deduktion der „Ostd. Post" für zutreffend anerkennen, mit welcher sie ihren heutigen: „Frieden — oder Separatfrieden", überschriebenen Artikel schließt, worin es heißt:

„Sardinien würde, nachdem es durch hartnäckige Weigerung Frankreich und Oesterreich zu einem Separatfrieden zwingen würde, in eine Stellung gerathen, die aufrecht zu erhalten nicht mehr Tollkühnheit, sondern reiner Wahnsinn wäre. Die Komplimente, welche Viktor Emanuel jeder Deputation über die Mäßigung, über die Ruhe u. s. w. abstattet, sind unwillkürliche Andeutungen, daß die Eruptionen des Vulkans abgenommen haben. Die Finanzkräfte sind erschöpft und die militärischen haben wenig Ergiebigkeit bewiesen. Die Unterstützung, welche Viktor Emanuel bei einem erneuten Kriege gegen Oesterreich aus Italien zu gewärtigen hätte, wäre sehr ärmlicher Natur. Es gehört Blindheit dazu, sich darüber zu täuschen. Möglich, daß Viktor Emanuel in der zwölften Stunde zum Bewußtsein dessen kommt, was seiner harret, möglich, daß er die auch von ihm unterschriebenen Präliminarien von Villafranca schließlich honorirt. Wachsen die züricher Verhandlungen aber sich definitiv auf einen Separatfrieden aus, dann stehen wir am Vorabend einer Zeit der seltsamsten politischen Kombinationen, deren Entwickelung in dieser Stunde Niemand voraussehen kann. Die im ersten Momente scheinbar formelle Klausel, daß Oesterreich seine Rechte auf die Lombardei an Napoleon III. abtrete, würde dann eine Rolle zu spielen beginnen, welche viele hochweise Politiker wohl nie erwartet haben."

= J. G. Fichte's Reden an die deutsche Nation.

Wie Schiller der Dichter ist, der für unsere Gegenwart das angemessene Wort und Bild hat, so ist Fichte der Philosoph, dessen Gedankengang und Ziel dem sich jetzt bildenden deutschen Geiste entspricht. Wir dürfen uns nur erinnern, wie er den Geist des deutschen Volkes zeichnet:

„In den Deutschen soll das Reich ausgehen von der ausgebildeten persönlichen Freiheit, nicht umgekehrt, von der Persönlichkeit, gebildet für sich und vor allem Staate; gebildet sodann in den einzelnen Staaten, in welche sie dermalen zerfallen, und welche als bloßes Mittel zu höherem Zweck sodann wegfallen müssen. Und so wird von ihnen aus erst dargestellt werden ein wahrhaftes Reich des Rechts, wie es noch nie in der Welt erschienen ist, in aller der Begeisterung des Bürgers für Freiheit, die wir in der alten Welt erblickten, ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Sclaven, ohne welche die alten Staaten nicht bestehen konnten; für Freiheit gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt. Nur von den Deutschen kann dies ausgehen, welche seit Jahrhunderten für diesen großen Zweck da sind und ihm langsam entgegenreifen; ein anderes Element ist für diese Entwickelung in der Menschheit nicht da."

Dies ist der Grundgedanke der „Reden an die deutsche Nation". Es bedarf keiner anderen Rechtfertigung, daß es zeitgemäß sei, diese Reden der deutschen Nation wieder in Erinnerung zu bringen. Dies hat der Sohn Fichte's, Professor der Philosophie in Tübingen, gethan*).

Er leitet sie mit folgenden Worten ein: „Wie es Andachtsbücher giebt, welche die sittliche und fromme Stimmung in uns wach zu erhalten und zu reinigen bestimmt sind, ohne gerade besondere Vorschriften oder Rathschläge zu ertheilen, so könnte man sich auch ein politisches Andachtsbuch denken, welches gleichfalls nicht bestimmte politische Rathschläge enthält, wohl aber vermöchte, die vaterländische Gesinnung zur Ausdauer zu stählen, und aus den höchsten Quellen, welche es überhaupt nur für den Menschen giebt, aus der Einsicht in die sittlichen Gesetze der Weltregierung gründlich zu nähren und immer von neuem zu reinigen." Ein solches politisches Andachtsbuch sind in der That die „Reden an die deutsche Nation": dies wird dem Herausgeber jeder, der sie auch nur flüchtig durchgelesen hat, mit ganzem Herzen bejahen, wenn wir auch den Zeitpunkt der deutschen Geschichte, in welchem diese Reden gehalten worden sind (1807—1808), mit dem des Jahres 1859, sei auch der vor dem Nothfrieden von Villafranca gemeint, nicht „analog" finden können. Die Verschiedenheit der Zustände Frankreichs und Deutschlands von 1807 und der von 1859 ist zu überwiegend, um das Wort „analog" vor dem geschichtlich gebildeten Bewußtsein rechtfertigen zu können.

In den „Blättern für literarische Unterhaltung" sagt Fortlage, die Deutschen seien von der Vorsehung zu dem Centralorgan des Friedens und der Gerechtigkeit bestimmt, zu dem durch seine eigene Macht rings herumher Frieden gebietenden, alle hinterlistige Eroberungspolitik unmöglich machenden Centralvolke bestimmt." Das ist eine zeitgemäße Variation des Fichte'schen Grundgedankens. Damit ist der Beweggrund und der Zweck des deutschen Strebens nach Einigung ausgesprochen, der ehrenvollste und weiseste, den ein Volk haben kann. Möge Jeder das Seine thun, daß die historisch-politische Wahrheit in allen Ständen des deutschen Volkes lebendig werde: ist Deutschland einig, dann kann dieses Reich des Rechts jedem Reiche der Gewalt Frieden gebieten, jedem zur Eroberung drängenden oder gedrängten Soldatenkaiser Halt zurufen, dann ist die ruhige Entwickelung, das Wohl und Heil des deutschen Volkes gegen alle Consequenzen des weltlichen und geistlichen Cäsarenthums sicher gestellt.

*) Fichte's Reden an die deutsche Nation. Herausgegeben und eingeleitet durch J. H. Fichte. Tübingen, 1859.

Preußen.

Berlin, 29. Septbr. [Dispensation jüdischer Schüler vom Unterricht am Sabbath. — Zur Realschulfrage.] Das Septemberheft des „Centralblattes für die gesammmte Unterrichts-Verwaltung" enthält den Ministerial-Erlaß wegen Dispensation jüdischer Schüler der höheren Lehr-Anstalten vom Unterricht am Sabbath und an den jüdischen Feiertagen. Der Abdruck dieses Erlasses ist mit folgenden Worten eingeleitet: „Um für jüdische Schüler der höheren Lehr-Anstalten die Uebung der Sabbathfeier dem Interesse und der Aufgabe der Schule gegenüber so viel wie möglich zu regeln, ist nachfolgende Verfügung erlassen worden. Irrthümlichen Folgerungen entgegen, welche aus derselben in öffentlichen Blättern gezogen worden sind, wird darauf hingewiesen, daß die Schule keine Verantwortlichkeit für die aus Versäumniß der Schulstunden entstehenden Folgen übernehmen kann, und daß das Nachsuchen der Dispensation vom Schulbesuch am Sabbath lediglich dem Gewissen und Ermessen der einzelnen Betheiligten überlassen werden muß." Das Reskript lautet:

„Die Annahme, welche das königl. Provinzial-Schul-Kollegium in dem Berichte vom — — mit Berufung auf Artikel 12 der Verfassung vertritt, daß es für jüdische Eltern, die ihre Söhne in christliche Schulen schicken, zu den bürgerlichen Pflichten gehöre, dieselben auch Sonnabends am Unterrichte theilnehmen zu lassen, und daß deshalb eine Dispensation der Juden für diesen Tag nicht zu gestatten sei, kann als zutreffend nicht angesehen werden. Die Schul-Verwaltung kann den Ansprüchen solcher Eltern, welche aus religiösen Motiven ihre Söhne am Sonnabend ganz oder für die Stunden des Gottesdienstes vom Schulbesuch entbunden zu sehen wünschen, die gebührende Berücksichtigung nicht versagen. Demgemäß bestimme ich, daß in den Fällen, wo die Eltern selbst bei dem kgl. Provinzial-Schul-Kollegium darum nachsuchen, jüdischen Schülern die gedachte Dispensation ertheilt werde; wobei erstere darauf hinzuweisen sind, daß die Schule keinerlei Verantwortung für die aus derartigen Schulversäumnissen bei den betreffenden Schülern entstehenden Folgen übernimmt. Hiernach hat das kgl. Provinzial-Schul-Kollegium auf die wieder beiliegende Eingabe der Rabbiners N. vom — —, und auf die gleichfalls anliegende Reklamation des Vorstandes der jüdischen Gemeinde in N. das Erforderliche zu veranlassen. Berlin, den 6. Mai 1859. Der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten. v. Bethmann-Hollweg. An das königliche Provinzial-Schul-Kollegium zu N."

** **Berlin,** 29. September. [Die deutsche Politik Preußens. — Die „Volkszeitung".] Die Schweigsamkeit der preußischen Regierung gegenüber der nationalen Bewegung fängt an das Publikum kopfscheu zu machen, zumal die Schwerinsche Antwort auf die stettiner Adresse viel guten Willen der Ausleger verlangt, um eine Ermuthigung herauslesen zu lassen, während andrerseits die Rechberg'sche Note und die mittelstaatliche Conferenz des Herausfordernden genug in sich schließen, um eine klare Manifestation der preußischen Politik zu motiviren. Gleichwohl scheint man preußischerseits „die Dinge noch ferner an sich heran kommen lassen" zu wollen, und höchstens dürften die diesseitigen Gesandten bei den deutschen Höfen angewiesen werden, eingehende Erklärungen des bekannten Schwerin'schen Erlasses abzugeben. In welchem Sinne? ist unbekannt. Noch schlimmer aber ist es, daß Preußen hinsichtlich der hessischen und holsteinischen Frage kein Lebenszeichen von sich giebt und bezüglich der erstern sich wahrscheinlich von Oesterreich und den Mittelstaaten überflügeln lassen wird.

Ob diese Politik der Delikatesse die richtige sei? möchte doch zweifelhaft sein, da die öffentliche Meinung zu Gunsten Preußens jedenfalls — Nahrung verlangt. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Stellung der Landesvertretung zur Regierung in Bezug auf die deutsche Frage schon jetzt vielfach erörtert wird: jedenfalls aber darf die Regierung überzeugt sein, daß alle auf die Sicherung der Ehre und Macht Deutschlands gerichteten Schritte bereitwillig und entschieden Unterstützung finden werden.

Viel Aufsehen haben die jüngsten Artikel der „Volkszeitung" erregt, welche sich gegen die Fortexistenz der Demokratie als „Sonderpartei" aussprechen. Seit der Regentschaft hätten sich die Parteien

in Preußen keineswegs in einer blos äußerlichen Weise gemischt. Das Blatt bemerkt: „Für uns ging etwas viel Tieferes und Bedeutsameres vor mit dem Eintritt der Regentschaft, für uns war sie nicht die Veranlassung, blos aus Zweckmäßigkeits- und Vertrauensgründen, zwei unmischbare Parteien durcheinander zu schütteln für den einen Wahlprozeß, sondern sie war die Grundursache einer, unser ganzes Parteiwesen ergreifenden Umgestaltung und sie hat eine wirkliche Mischung hervorgebracht, die dem Staate wohlthut und die wir nicht einmal mehr zu trennen vermöchten, selbst wenn wir in Parteiorthodoxie dergleichen wollten."

[Das Befinden Seiner Majestät des Königs. — Zur Tagesgeschichte.] Ueber das Befinden Sr. Majestät des Königs geht uns heute aus Sanssouci Folgendes zu: Seit der letzten von hier gegebenen Nachricht über das Befinden Sr. Majestät des Königs vom 20. September sind keine wichtige Veränderungen in demselben zu Tage getreten. Geringere Schwankungen in dem Krankheitszustande, welche, vielleicht mit der Witterung zusammenhängend, keinen wesentlichen Einfluß ausübten, sind nicht von Wichtigkeit gewesen, und man kann daher wohl sagen, daß zur Zeit der Gesundheitszustand Sr. Majestät derselbe geblieben ist, wie vor acht Tagen. — Die Gerüchte von einer Reise Sr. Majestät des Königs nach dem Süden entbehren der Begründung; vielmehr werden beim Beginn der rauhen Witterung die allerhöchsten Herrschaften nach dem Stadtschloß in Potsdam übersiedeln, wofür bereits alle Vorbereitungen getroffen werden. So wird z. B. jetzt auch die Macadamisirung des Weges neben dem Schlosse in's Werk gesetzt.

— Der Finanzminister v. Patow ist von seiner Besichtigungsreise durch die Provinzen Posen und Preußen, wo er zuletzt die Meliorationen an der Brahe prüfte, wieder hierher zurückgekehrt. Die „V. Z." schreibt: Die üppigen Fluren der tucheler Haide, woselbst ehedem die Natur auf Sandsteppen kaum Strauchwerk hervorbrachte, veranlaßten die vollkommenste Befriedigung des Herrn Ministers. — Am nächsten Sonnabend werden sich die Minister v. Patow und Simons von hier nach Köln begeben.

— Heute Vormittag hat in Brandenburg die Einführung des neu ernannten Domherrn Staatsministers a. D. v. Westphalen durch den Dechanten des Hochstiftes Staatsminister a. D. v. Arnim-Boytzenburg in das Kapitel stattgefunden.

— Der Gesandte Freiherr v. Richthofen wird, wie wir hören, auf der Expedition nach den chinesischen Gewässern von einem seiner Söhne, dem Referendarius Freiherrn v. Richthofen, als Attaché begleitet werden. — Dem der königlichen Mission in Neapel attachirten Gerichts-Assessor Ferdinand v. Gersdorff ist von des Königs beider Sicilien Majestät das Ritterkreuz des Civilverdienst-Ordens Königs Franz I. verliehen worden.

— Die Offiziere des großen Generalstabes, welche zu den trigonometrischen Vermessungen nach der Provinz Preußen abgereist waren, sind nunmehr wieder hierher zurückgekehrt.

— Bekanntlich wurden Anfang vorigen Jahres seitens des Ministeriums des Innern auf Grund des § 52 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 Vertriebsverbote in Bezug auf mehrere im Auslande erscheinene Blätter erlassen. Wie das „Düsseld. J." vernimmt, hat der Minister des Innern diese Vertriebsverbote, die sich unter andern auf die nordamerikanischen Zeitschriften: „Die neue Zeit" (erscheit in New-York), „Newyorker Criminal-Zeitung" und „Belletristisches Journal", „Wöchentlicher Anzeiger des Westens" (erscheint in St. Louis), „Wisconsins Demokrat" (erscheinend in Monitowic), „Michigan Volksblatt" (erscheinend zu Detroit), die „Newyorker Staatszeitung" nebst deren Wochenblatt rc., bezogen, wieder aufgehoben.

— Der Minister des Innern, Graf Schwerin, soll neulich — wie das „Pr. Volksblatt" meldet — geäußert haben, ein Minister müßte Zeit und Ruhe haben, um sein ganzes Amtsgebiet zu übersehen, und er hätte genug zu thun, wenn er die großen und leitenden Gedanken für die Thätigkeit seiner Beamten angäbe, von den Tausenden von Aktenstücken über alle möglichen kleinlichen Dinge wolle und werde er sich aber nicht erdrücken lassen. (Es ist das gewiß ein sehr richtiger Grundsatz: gar viele hohe Beamte leisten so wenig, weil sie sich zu viel mit den Details beschäftigen, die hundert Andere eben so gut und besser besorgen könnten. Nur wünschen wir, daß die „leitenden Gedanken" in der That auch „große" sind.)

— Der Ober-Regierungs-Rath Hüllmann, bei seiner Ankunft von Dirschau hier schwer erkrankt, befindet sich jetzt in der Genesung. Seine Krankheit hinderte ihn bekanntlich bis jetzt, die neue Stellung im Handelsministerium, zu welcher er berufen worden, einzunehmen.

— Die Gebrüder Hermann und Robert Schlagintweit, welche bekanntlich im Auftrage Sr. Majestät des Königs und der englisch-ostindischen Regierung zur Erforschung Indiens und Hochasiens Reisen unternommen haben, sind jetzt hier mit der Sichtung und Bearbeitung des von ihnen gesammelten wissenschaftlichen Materials beschäftigt. Sie haben dazu in der Dorotheenstraße ein größeres Quartier bezogen, da ihre Arbeiten sie noch auf mehrere Jahre hier fesseln werden. Die ethnographische Sammlung derselben ist bekanntlich im Schlosse Monbijou aufgestellt, während an der Aufstellung der mineralogischen, botanischen und zoologischen Sammlungen noch gearbeitet wird. Die beiden Gelehrten, geborne Münchner und Söhne eines dortigen Rathes, sind von Sr. Maj. dem Könige von Baiern in den Adelstand erhoben worden.

— Die in den Blättern verbreitete Angabe, daß der Direktor Peter v. Cornelius binnen Kurzem von Rom hierher nach Berlin zurückkehren werde, stellt sich als unbegründet dar, indem in einem hier angekommenen Schreiben desselben angedeutet ist, daß er vor der Hand noch nicht nach Berlin komme. Derselbe ist aus dem Palazzo Piccolomini in Frascati nach Rom zurückgekehrt und daselbst in rüstiger künstlerischer Thätigkeit. Den Winter über bleibt Cornelius in jedem Falle in Rom. — Die Verhandlungen wegen Feststellung des Gegenstandes für das sechste große Wandgemälde in dem Treppenhause des hiesigen neuen Museums haben nunmehr ihren Abschluß erhalten. Es scheint jetzt endgiltig beschlossen zu sein, daß die „Reformation" der darzustellende Gegenstand sein soll. Eine Verständigung mit Wilhelm v. Kaulbach ist erzielt. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

± **Wien**, 29. Sept. Se. Maj. der Kaiser ist gestern Morgens um $8\frac{3}{4}$ Uhr von Schönbrunn in der k. Hofburg eingetroffen, hat sich den Staatsgeschäften gewidmet und die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm zu Berathungen empfangen. Um $3\frac{3}{4}$ Uhr begab sich der Kaiser wieder nach Schönbrunn zurück, wohin die Minister Graf Rechberg, Graf Nadasdy, Baron Bruck und Baron Hübner, dann der Präsidial-Gesandte Baron Kübeck um 6 Uhr zur k. Hoftafel zugezogen wurden.

[Zur Judenfrage.] Die „Ostdeutsche Post" bringt einen Artikel zur Judenfrage. Derselbe ist eine würdevoll gehaltene Antwort auf einen Artikel der „Kirchenzeitung," worin die Aussprüche von Evangelisten, Kirchenvätern und Staatsrechtslehrern angeführt sind, welche die Juden als mit dem göttlichen Fluche beladen darstellen, und von keiner andern Emancipation derselben etwas wissen wollen, als der durch die Taufe. Die „Ostdeutsche Post" widerlegt der Reihe nach diese dem Mittelalter entlehnten Argumente, und kommt schließlich auf die Behauptung des Staatsrechtslehrers Klüber, welcher den Satz aufstellt, daß die Juden nicht emancipirt werden können, weil sie eine „politisch-religiöse" Sekte seien, weil sie für alle Beziehungen des Lebens eine „völlig abgeschlossene, erblich verschworene Gesellschaft" bildeten, weil das Judenthum ein „fortwährender Antagonismus" zum Staate sei, und einen Staat im Staate bilden wolle. Dieser Standpunkt, antwortet die „Ostdeutsche Post," sei praktisch bereits in Frankreich, England, Belgien, Deutschland und selbst in Oesterreich widerlegt. Namentlich in Bezug auf Oesterreich sei es eine Beleidigung nicht der Juden, sondern der Regierung, zu behaupten, daß das Judenthum dem Staate feindlich gegenüberstehe. „Wäre dies wirklich der Fall," sagt die „Ostdeutsche Post," „so hätte die Regierung ja die Pflicht, das Judenthum gänzlich zu beseitigen. Nun wirken aber österreichische Juden nicht nur in freien Kreisen in ausgezeichneter Weise mit und für den Staat, sondern es befinden sich auch bereits Juden in wichtigen Staatsämtern. Wenn überdies die Juden auch als Soldaten für ihren christlichen Monarchen freudig Blut und Leben opfern, so ist dadurch wohl am schlagendsten bewiesen, daß das Judenthum keinen Antagonismus gegen den Staat bilde. Am Schluß ihres Artikels läßt sich die „Kirchenzeitung" zu einem leidenschaftlichen Satz hinreißen, den sie überhaupt, und besonders in Betracht ihres Berufes peste pejus hätte vermeiden sollen. Sie sagt nämlich: „Mittlerweile mag die Gesetzgebung immerhin ihre beliebten Experimente machen, sie werden stets an der Macht der Dinge (la force des choses) scheitern." Was meint der Mitarbeiter der „Wiener Kirchenzeitung" mit dieser Force des choses? Er kann wahrhaftig leicht in Gefahr kommen, mit dem Verdacht belastet zu werden, daß er für seine judenfeindliche Doktrin im schlimmsten Falle auf die Roheit des gebildeten und ungebildeten Pöbels rechne."

† **Wien**, 29. Sept. [Die neue Bauordnung. — Ministerkonferenz. — Die freie Diskussion.] Die lange erwartete Bauordnung für Wien ist heute veröffentlicht worden und trägt die Unterschrift des neuen Ministers des Innern, ungeachtet dieselbe noch unter dem früheren Minister Freih. v. Bach ausgearbeitet und dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt worden war. Dieselbe enthält in ihren wesentlichsten Bestimmungen wirklich einige bedeutende Erleichterungen für die Aufführung von Neubauten und wird daher auch nicht ohne Einfluß auf die Begünstigung von Bauführungen sein. Zu den wesentlichsten Erleichterungen kann gerechnet werden, daß als Baumaterial nicht blos Ziegel, sondern auch Bruchsteine zugelassen werden, daß ebenerdige Gewölbe nicht mehr gewölbt und selbst unterirdische Wohnlokalitäten hergestellt werden dürfen, daß nur die Haupttreppen aus feuersicherem Materiale zu erbauen, die Höhe der Wohnhäuser nicht nach Stockwerken, sondern nach Klafter berechnet ist, die Zahl der Wohnungsstücke dem Bauherrn überlassen bleibt und die Stärke der Mauern von unten nach oben zu verringert würde. Auffallend ist bei dieser Bauordnung nur, daß die wesentlichsten Bestimmungen der Baupolizei dem Wirkungskreise der Gemeindevertretung entrückt und in die Hände einer vom Ministerium des Innern ausgehenden Baukommission gelegt ist. Nach den bisherigen Bestimmungen ertheilt nämlich der Gemeinderath von Wien die Bewilligung zu Bauführungen, von ihm allein ging die Bestimmung einer Baulinie aus und er hatte das vollständige Dispositionsrecht über die Aufführung von städtischen Bauten. In allen diesen Bestimmungen, wie überhaupt bei der ganzen Bauordnung ist die Gemeindevertretung vollständig umgangen; es wird einer solchen mit keiner Silbe erwähnt und nicht einmal in der Baukommission ist dieselbe durch ein Mitglied vertreten. In dem gegenwärtigen Augenblicke, wo man den Gemeindeangelegenheiten eine unabhängige Verwaltung und eine große Selbständigkeit, wie es wenigstens offiziell betheuert wurde, einräumen will, nimmt sich die neue wiener Bauordnung etwas sonderbar aus. Es müßte nur der Fall sein, daß man die Bauführungen nicht als Gemeindeangelegenheiten betrachtet, was schwer zu bezweifeln sein dürfte. — Am gestrigen Tage wurde eine Ministerkonferenz unter dem Vorsitze des Kaisers abgehalten, in welcher, wie man spricht, sehr wichtige Berathungen in Bezug auf die auswärtige Politik stattgefunden haben sollen. Der Inhalt derselben ist natürlich das tiefste Geheimniß. — Vor ganz kurzer Zeit hat, wie erinnerlich sein wird, auch die „Militärzeitung" das Recht der Diskussion in militärischen Angelegenheiten in Anspruch genommen und ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß mancher Fehler vermieden worden wäre, wenn es füher eine Kritik der Handlungen gegeben haben würde. Dieser Artikel hat in den höchsten militärischen Kreisen sehr unangenehm berührt und als eine Folge desselben betrachtet man einen vor wenigen Tagen kundgemachten Armeebefehl, worin es allen Militärs strenge verboten wird, sich an Zeitschriften literarisch zu betheiligen.

Italien.

Turin, 24. September. [Die Anleihe Parma's und Modena's.] Wenn man der „Opinione" glauben darf, ist die Subscription des Anlehens von 10 Millionen für Modena und Parma gedeckt. Es wurde theilweise zu Modena gezeichnet, das Uebrige nahmen Bankiers von Mailand, Livorno und Turin. Fast alle turiner Bankiers unterzeichneten. Die Anleihe besteht in 5prozentiger Rente zu 83 pCt. mit Zinsen vom 1. Oktober.

[Die Ungarn Klapka's.] Man liest im „Diritto" vom 24sten September: „Sonntags bei Ankunft des königlichen Zuges in Alessandria kreuzte derselbe sich mit einem anderen Zuge, welcher 800 Ungarn unter Anführung Klapka's nach Genua brachte. Die Ungarn riefen dem Könige ein langes, langes Eljen zu, worauf der König den General Klapka zu sich beschied und ihn bat, seinen Landsleuten seinen Dank zu sagen; dabei bezeigte er ihm seine Sympathie für die Sache Ungarns und meinte, er müsse auf die Zukunft hoffen, welche edle und gerechte Sachen nicht im Stiche lassen werde.

Frankreich.

Paris, 27. Septbr. [Die Presse. — Die Donauschifffahrtsfrage. — Algerien.] Der Krieg des Preß-Regimentes gegen die Presse ist nun offen und in aller Form erklärt. Das Preß-Dekret ist nicht nur im Prinzip als unentbehrlich erkannt, sondern es soll auch wieder in seiner ganzen Schärfe gehandhabt werden, und die Journale müssen sich darauf einrichten, unter diesem Regime fortan tant bien que mal zu leben. Das „Siècle" will sich indeß durch die Warnung des amtlichen Organs nicht einschüchtern lassen. Das demokratische Blatt meint, es habe sich keine Excesse zu Schulden kommen lassen und werde fortfahren, Reformen in der Preßgesetzgebung als dringend nothwendig zu befürworten. Dagegen setzt Granier von Cassagnac im „Pays" seine Polemik gegen die Preßfreiheit fort und schließt seinen Artikel über die Rechte der periodischen Presse in der Gesellschaft mit folgenden Sätzen: „Als Frankreich feierlich befragt wurde, ver-

---

Blüthenlese aus den Schriften des Kaisers Napoleon III.

Zusammengestellt mit Erläuterungen
von **Rudolph Gottschall.**

II.

Prinz Napoleon, in den Mauern des Schlosses von Ham mit der Juli-Dynastie grollend, war natürlich einer der eifrigsten Gegner der damals bestehenden Staatsgewalt. So mußte ihm die „konservative Partei" unter Louis Philipp vor Allem ein Dorn im Auge sein. Er unterwarf sie einer scharfen Kritik, deren Tragweite freilich! noch zum Theil bis auf die konservative Partei unter Napoleon III. sich erstreckt. Immer, wie in jener Vertheidigungsrede vor dem Pairshofe, stellt er dem kleinen Regiment Louis Philipps die große kaiserliche Vergangenheit gegenüber. Der Artikel lautet:

Die konservative Partei.

Seit 1815 sind wir verdammt, in Allem unsern Nachbarn jenseits des Kanals nachzuahmen. Wenn die Nachahmung immer die Aehnlichkeit zur Folge hätte, so würden wir rathen, damit unablässig fortzufahren; denn es giebt in England große und schöne Institutionen. Doch unglücklicherweise haben sklavische Nachahmungen stets nur ein verderbliches Resultat. Wenn wir also durchaus den Rock unserer Nachbarn anziehen sollen — so mögen wir ihn wenigstens nach unserer Taille zuschneiden.

Bedienen wir uns der Erfahrung der Engländer, um ähnliche Gesetze in unser Staatsleben zu verpflanzen, aber eignen wir uns weder ihre parlamentarische Sprache, noch ihre Parteibezeichnungen an; denn wir würden uns nicht mehr verstehen können.

Wir haben weder denselben Charakter, nach dieselben Sitten, noch dieselbe Natur. Deshalb würden dieselben Worte bei uns zwei gänzlich verschiedene Dinge bezeichnen.

Es giebt gegenwärtig in Frankreich eine politische Fraktion, welche sich den pomphaften Titel: konservativ! beilegt. Ist es nicht lächerlich, sich so zu nennen in einem Lande, wo Nichts an seinem Platze steht und Alles umgewandelt werden muß! In England, im Gegentheil, begreift man leicht diesen Parteinamen, weil die Gesellschaft dort auf Grundlagen ruht, welche seit Jahrhunderten bestehen.

Wir theilen keineswegs die Ansichten der Tory-Partei, doch geben wir zu, daß sie dem englischen Volke sagen kann: „Wir nennen uns konservativ, weil wir ein politisches System konserviren wollen, welches aus England eine der ersten Mächte der Welt gemacht hat; weil wir durch dies System, welches länger als ein Jahrhundert mit Ausdauer befolgt worden ist, das Land mit Arbeiten jeder Art bedeckt, unsere Industrie und unsern Handel auf die höchste Stufe erhoben, und den Ruhm unserer Waffen von einem Ende der Welt zum andern getragen haben; wir sind stolz auf unser altes System, weil unsere Regierung gleichzeitig die persönliche Freiheit und die Freiheit der Presse aufrecht erhält, weil wir nur einer Dynastie gedient, nur einen Schwur der Treue geleistet und niemals gemeinsame Sache mit den Feinden des Vaterlandes gemacht haben. Wir sind stolz auf unsere Vergangenheit, wir fürchten die Zukunft — deshalb nennen wir uns konservativ."

Aber Ihr, französische Konservative, worauf könnt Ihr stolz sein, die Ihr als Partei keine ruhmvolle Vergangenheit habt, und die Ihr heute „konserviren" wollt, was Ihr noch gestern umstürzen halft? Welches sind die Grundlagen dieses Gebäudes, die Ihr angstvoll vor der Berührung ruchloser Hände zu schützen sucht? Was wollt Ihr aufrecht halten gegenüber dem Geiste der Verbesserung und Veränderung?

Vielleicht den Thron? Doch er hat keine solide Grundlage, keinen Zauber, keinen Einfluß; das Staatsoberhaupt ist wie ein Gefangener in seinem Palaste. Oder die Pairskammer? Aber sie vertritt Nichts, ihre schwache, kaum gehörte Stimme ist ohne Einfluß auf die öffentliche Meinung. Oder die Deputirtenkammer, in welcher nur 200,000 Wähler vertreten sind, und welche, an und für sich, weder die Würde eines Senates, noch den edelsinnigen Aufschwung einer demokratischen Versammlung besitzt? Die Parteien, die sich in ihr bilden, haben weder Gewissen noch Prinzipien, ihre Stimmen verhallen ohne Echo, und da sich kaum eine Mehrheit zu bilden vermag, so haben sie weder die Kraft, aufrecht zu halten, was sie billigen, noch die umzustoßen, was sie tadeln.

Oder ist es vielleicht der materielle Zustand Frankreichs, den Ihr so glücklich findet, daß Ihr ihn konserviren wollt? Aber blickt doch um Euch, seht doch, welche Schläfrigkeit im Handelsverkehr, welche Stagnation in der Industrie, welches Elend bei dem Volke, welche Sittenverderbniß in den höhern Ständen! (Letztere ist unter dem Kaiserreich noch gestiegen! Hundert Symptome und die zahlreichsten Thatsachen sprechen für die, ihres Juvenalis und Persius noch harrende Korruption des kaiserlichen Frankreichs, welches mit dem Rom der Cäsaren in einer Linie steht!)

Oder gefällt Euch der moralische Zustand? Seht Ihr denn nicht, daß wir einer vollkommenen Auflösung entgegengehen, und daß Gewinnsucht und Raublust die einzigen Leidenschaften des Tages sind?

Oder lächelt Euern „konservativen Geist" der Frieden im Innern so freundlich an? In jedem Augenblick wird dieser Frieden gestört; gestern, ein heute, wie vor zehn Jahren, wird der Aufruhr durch die Straßen toben. Ihr seid unfähig, das Leben und Eigenthum Eurer Mitbürger gegen die Revolte zu beschützen, die immer von neuem ersteht. Und wenn der revolutionäre Geist einschläft, so muß man sich fürchten vor Eurer eigenen Furcht; Eure Polizei beunruhigt die Familien und rohe Gewalt verletzt jeden Augenblick das Heiligthum des häuslichen Herdes! (Wie oft kritisirt der Prinz Louis Napoleon auf die schärfste Weise den Kaiser Napoleon III. Oder läßt sich das Schreckensregiment, welches nach den Dezembertagen und später wieder nach dem Orsinischen Attentat in Frankreich herrschte, in einer schlagenderen Formel kritisiren, als es an dieser Stelle geschieht?)

Was unsere Beziehungen zum Auslande betrifft, so läßt sich Euer konservatives System noch weniger rechtfertigen. Unsere Vertreter sind an den nordischen Höfen nur geduldet, an den südlichen ohne Einfluß. Im Norden wie im Süden ist unsere Politik eben so zweideutig wie unsicher; im Osten wie im Westen weiß man nicht, was wir wollen, ja man zweifelt selbst, daß wir wollen können. Kurz, nirgends flößen wir Achtung oder Sympathie ein; wir würden Europa zum Gelächter dienen und von den Nachbarstaaten verachtet werden, wenn sie vergessen könnten, was wir gewesen sind! (Wenn der Kaiser diese Stelle wieder liest, darf er sich freilich! mit Stolz sagen, daß dies anders geworden ist, und daß Frankreichs politische Suprematie in Europa durch seine Klugheit, seine Energie und sein Glück eine unbezweifelbare Thatsache geworden.)

Nennt Euch daher immerhin „konservativ", Ihr kurzsichtigen Staatsmänner, wir können Euch nur bemitleiden; denn die Aufrechthaltung eines schwächlichen, krankhaften Zustandes predigen, statt das wirksame Heilmittel zu suchen, das ist eine Sache der Unfähigkeit und Beschränktheit!

Noch interessanter und von größerer Tragweite ist das Urtheil, welches Prinz Louis Napoleon über „den Adel" fällt. Wenn es sich auch vorzugsweise auf die Adelsverhältnisse unter der Juli-Dynastie bezieht, so geräth der Prinz doch in einen warmen „prinzipiellen" Eifer, welcher die Frage vom allgemeinen Gesichtspunkte aus betrachtet. Man darf nicht vergessen, daß auch das Kaiserthum die Grundsätze von 1789 auf seine Fahne geschrieben, und daß die bürgerliche Gleichheit, für welche nur der selbsterworbene Adel des Verdienstes und Degens gilt

traute es sich dem Kaiser an und nicht den Journalen. Diese haben und werden stets das Recht haben, alles Diskutirbare zu diskutiren; aber dem Kaiser und der Constitution übergab Frankreich die Oberleitung, und das Land wird mit Freude sehen, daß sein Erwählter nicht geneigt ist, sich seine gesetzliche Autorität rauben zu lassen." — Der „Constitutionnel" widmet heute den Donaufürstenthümern einen längeren Artikel, worin er am Schlusse auf die Donauschifffahrtsfrage zurückkommt. Er meint, daß durch Oesterreichs Zurückhaltung die Regelung dieser Angelegenheit verhindert worden sei. „Es bleibt also", meint das halbamtliche Blatt, „zu wünschen übrig, daß die wiener Regierung eine Lösung herbeiführe, die das Werk des pariser Kongresses krönt. Die Regulirung der Donauschifffahrt wird ein weiteres Element zur Ruhe und zum Glücke der moldau-walachi-Provinzen liefern, und durch die schnelle Ausarbeitung dieses Dokumentes wird Oesterreich den Vortheil haben, eine orientalische Frage zu erledigen, die ihm neue Schwierigkeiten bereiten könnte. — Der neue Oberkommandant von Algerien, General Martimprey, landete am 22. zu Algier. In einer Anrede, welche der Adjunkt des Maire an den General hielt, bemerkt man die Stelle: ...... „Der Zustand Algeriens ist dermalen kein sehr gedeihlicher, aber die Worte des Kaisers, welcher erklärte, aus diesem Lande ein großes Königreich machen zu wollen, werden sicherlich zur Wahrheit werden." Der General erwiderte: „......Ich freue mich, Ihnen direkt einen neuen Beweis des Wohlwollens Sr. kaiserlichen Majestät für Algier überbringen zu können. Die Arbeiten an der Wallstraße sollen sofort in Angriff genommen werden, und es sind hierzu 3 Millionen bewilligt. Auch die Eisenbahnstrecke von Algier nach Blidah wird ausgeführt werden. — Alle diese wichtigen Arbeiten werden ohne Zweifel den Zustand des Landes verbessern. Aber über diese materiellen Interessen muß man auch die moralischen Elemente nicht außer Acht lassen, welche den Zustand eines Landes stets beherrschen müssen. Deßhalb wäre es wünschenswerth, daß Jeder sich bemühe, den bedauerlichen Zwistigkeiten ein Ende zu machen, welche Unbehagen und Agitation unterhalten. Ich, meinerseits werde meine Pflichten mit ebensoviel Wohlwollen als Mäßigung, aber auch mit aller Festigkeit und Energie erfüllen, welche die Umstände erheischen könnten."

Großbritannien.

London, 27. September. [Die Sendung des Fürsten Metternich.] Die „Post" bringt folgende Mittheilung von ihrem pariser Korrespondenten: Ich habe ein wichtiges Schreiben aus Wien erhalten, welches über die Sendung des Fürsten Metternich eine Auskunft ertheilt, auf die man sich verlassen kann. Als Se. Durchl. unlängst nach Wien zurückkehrte, berichtete er dem Kaiser die Unterredungen, die er mit dem Kaiser Napoleon gehabt und die er zu Papier gebracht hatte, um sie so getreu als möglich berichten zu können. Ich ersehe aus der mir vorliegenden Depesche, daß Fürst Metternich vorher schon Befehl gehabt hatte, die Einrückung einer Note in den „Moniteur" nachzusuchen, um der Sprache gewisser französischer Blätter entgegen zu wirken, welche nach der Meinung der österreichischen Regierung die Bewohner der Herzogthümer aufmunterten, sich der Rückkehr ihrer verbannten Souveräne zu widersetzen. Dies glückte Sr. Durchl. Die gewünschte Note, welche so viel Erörterungen verursachte, erschien im „Moniteur' am 9. September. Es scheint jedoch, daß der Kaiser Franz Joseph und seine Rathgeber mit dem Artikel im „Moniteur' nicht zufrieden waren, und Fürst Metternich selbst sprach während seines Aufenthaltes in Wien für die Nothwendigkeit, folgende auf die italienischen Herzogthümer bezüglichen Versprechungen in Gestalt einer amtlichen Depesche von Frankreich zu erlangen: 1) Die Wiedereinsetzung der drei Souveräne muß bewerkstelligt werden, aber ohne eine Intervention Oesterreichs oder Frankreichs. 2) Der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena sollen durch nichts verhindert werden, Militärkorps zu organisiren, die aus österreichischen oder andern fremden Elementen gebildet werden, und es soll den Herzogen gestattet sein, sich mit Hilfe dieser Streitkräfte wieder auf ihre Throne zu setzen. 3) Wenn Piemont sich dem Unternehmen der Souveräne widersetzen sollte, so soll seine Dazwischenkunft als ein rechtmäßiger Grund für die Dazwischenkunft Oesterreichs angesehen werden, während Frankreich, „„da es seine Aufgabe in Italien erfüllt hat"", sich nicht in die Angelegenheit einmengen soll 4) Sollte Piemont in Folge der Ereignisse die Lombardei verlieren, so soll es die Hilfe Frankreichs nicht anrufen dürfen. Aber da Oesterreich die schwierige Stellung zu würdigen weiß, in welche Frankreich durch eine solche Lage gerathen würde, so macht Oesterreich sich verbindlich, Piemont nicht heraus zu fordern, indem es sich versichert hält, daß der Kaiser Napoleon alles thun wird, was in seiner Macht steht, um den König von Sardinien zu bereden, daß er die Herzoge in ihren Anstrengungen zurückzukehren nicht hindere." Sollte der Kaiser Napoleon auf diese Punkte eingehen, so wäre ein zweiter Krieg in Italien fix und fertig. Oesterreich würde den Herzogen bald eine Armee verschaffen, und da Sardinien nicht ruhig zusehen könnte, wie die schwachen Streitkräfte Mittelitaliens geschlagen würden, so wäre es gezwungen in die Schranken zu treten, und dann stünde wieder Oesterreich mit 200,000 Mann den 80,000 Piemontesen und dem, was etwa Mittelitalien stellen könnte, gegenüber. Allein meine Meinung ist die, daß der Kaiser sich und Italien getreu bleiben wird. Se. Majestät wird lieber einen Kongreß zu Stande zu bringen versuchen, als den Eingebungen des österreichischen Kabinets zu gehorchen.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. September. [Aus dem Reichsrath.] Die Mitglieder des sogenannten „Reichsraths" hielten heute unter dem Präsidium des Professors Madvig eine Sitzung, in welcher von Seiten der Regierung nicht blos eine Anzahl von Gesetzentwürfen übergeben, sondern auch gleichzeitig eine als Manuskript gedruckte Sammlung von diplomatischen Aktenstücken, betreffend die Verhandlungen mit dem Bundestage, so wie einige andere Aktenstücke über die Stellung Holstein-Lauenburgs in der Monarchie und über die Stellung Dänemarks mit Hinsicht auf den italienischen Krieg, vertheilt wurden. Rathmann Thomsen von Oldensvorth meldete sich in der heutigen Sitzung beim Präsidenten und überreichte seinen Wahlbrief. Nachdem derselbe von der Kommission als giltig anerkannt war, wandte sich Thomsen an den Präsidenten mit der Bitte um's Wort, behufs einer Erklärung in Betreff seiner Wahl. Der Präsident verweigerte ihm dasselbe, angeblich, weil keine Sache vorläge, in welcher ihm verstattet werden könne, das Wort zu nehmen, worauf Thomsen den Saal verließ. Dem Vernehmen nach beabsichtigte der genannte schleswigsche Abgeordnete noch vor Beginn der Verhandlungen gegen die Fiktion, daß der gegenwärtige sogenannte „Reichsrath" eine berechtigte Repräsentation des Herzogthums Schleswigs enthalte, Protest zu erheben, sowie zu erklären, daß er nur zu dem Zwecke, einen solchen Protest hier anbringen zu können, die Wahl angenommen habe. Voraussichtlich wird Thomsen, eben so wie Hansen aus Grumby, der auch in der heutigen Sitzung noch fehlte, nunmehr schriftlich Verwahrung einlegen.

Rußland.

Petersburg, 21. September. [Die Volljährigkeitsfeier des russischen Großfürsten-Thronfolgers.] Die Volljährigkeitsfeier des Großfürsten-Thronfolgers hat gestern im Winterpalast unter glänzender Betheiligung aller Würdenträger und aller Stände stattgefunden. Gegen Mittag füllte sich der Waffen-, Bilder- und St. Georgensaal und die große Kapelle des Palastes mit den Deputationen aller Waffengattungen, den Ministern, hohen Beamten, den Adels- und Bürgerabordnungen und ihren Damen. Die Herren und Damen vom Hofe (letztere im russischen Kostüm) versammelten sich im Konzertsaal, die Offiziere im Saale Peters des Großen. Neben den russisch-griechischen Geistlichen, welche in der Kapelle ihren Sitz einnahmen, bemerkte man auch den katholischen Erzbischof Schilinski und den protestantischen General-Superintendenten Dr. Uhlemann. Um dreiviertel auf zwei Uhr trugen Fürst Orloff, Fürst Mentschikoff und Graf Bludoff die Reichs-Insignien vom Diamantensaal in die große Kapelle und legten sie mit ihren Goldtuchkissen auf eine sammtbedeckte Tafel zur Rechten des Ikonostases (die Heiligenbilderwand, welche griechische Kirchen in zwei Theile scheidet) nieder. Unmittelbar darauf betrat das diplomatische Corps die Kapelle, geführt vom französischen Gesandten; danach die Minister und der gesammte Hof mit seinen Damen.

Der Metropolit erhebt sich mit den Gliedern der heiligen Synode, geht der kaiserlichen Familie einige Schritte entgegen und empfängt Ihre Majestäten an der Thüre des Gotteshauses. Die Kaiserin trägt den Hermelinmantel, der Kaiser ist in Kosaken-Uniform. Auch der Cäsarewitsch trägt die hellblaue Uniform eines Hetmans aller Kosaken — einer Würde, die auch der Kaiser als Thronerbe bekleidete. Der Großfürst bleibt in der Mitte der Kapelle stehen, hinter ihm Graf Adlerberg als Hausminister und Graf Schuwaloff als Großmarschall des Hofes; zu seiner Linken ordnen sich die Großfürsten und der Prinz Alexander von Hessen. Zur Linken Ihrer Majestäten, die sich nach dem rechts gelegenen Theile der Kapelle begeben haben, befinden sich die Großfürstinnen. Vor den Majestäten steht die Tafel mit den Reichs-Insignien und an ihr die Fürsten Orloff, Mentschikoff und der Graf Bludoff. An den vier Ecken der Hofsängertribüne sind Unteroffiziere der Palastgrenadiere aufgestellt. Sobald die kaiserliche Familie Platz genommen, beginnt der Gottesdienst. Es ist drei viertel auf drei, als der Kaiser sich erheb und den Großfürsten-Thronfolger zu einem mit Goldtuch bedeckten Pulte geleitet, auf welchem Kreuz und Evangelium liegen. Der Metropolit überreicht demselben die Schwurformel. Der Großfürst nimmt das Dokument in die linke Hand, erhebt die Rechte zum Schwur und verliest diese Worte:

Im Namen des allmächtigen Gottes und vor seinem heiligen Evangelium schwöre und verspreche ich, treu und loyal zu dienen Sr. kaiserlichen Majestät, meinem allergnädigsten Souverain und Vater, und ihm zu gehorchen in Allem, ohne mein Leben zu sparen, bis zum letzten Tropfen meines Blutes; aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen mit all meinem Verstande, all meiner Kraft und nach all meinem Vermögen alle Rechte und Prärogative, die, gemäß den bestehenden oder zu erlassenden Gesetzen, der Selbstherrschaft, der Gewalt und der Souveränetät Sr. kaiserlichen Majestät zukommen; mitzuwirken in Allem, was der treue Dienst Sr. kaiserlichen Majestät und das Wohl des Vaterlandes erfordern, und solches zu thun in meiner Eigenschaft als der Erbe des Thrones aller Reußen und der ihm vereinten Throne des Königreichs Polen und des Großherzogthums Finnland. Ich verpflichte mich und schwöre, die Erbfolgeordnung und die in den Reichsgrundgesetzen niedergelegten Familienstatuten aufrecht zu erhalten in aller Kraft und Unverletzlichkeit, so daß ich einst Rechenschaft darüber ablegen mag vor Gott und am jüngsten Gericht. Herr Gott, Vater und König der Könige! Lehre, kläre und leite mich auf der Bahn des großen Dienstes, die sich vor mir öffnet! Deine Weisheit, die auf Deinem Throne sitzt, möge mich geleiten! Sende herab Deine Heiligen von der Höhe des Himmels, daß ich begreife, was wohlgefällig ist vor Deinen Augen und gerecht nach Deinem Gesetze! Mein Herz sei in Deinen Händen! Amen.

Der Großfürst-Thronfolger hatte diese Eidesformel unter tiefem Schweigen verlesen; vom Metropoliten ersucht, sie zu unterzeichnen, setzt er seinen Namen unter das Dokument, und zwar auf dem Tische der Reichsinsignien. Der Kaiser tritt seinem Sohne einen Schritt entgegen, und der Großfürst liegt in den Armen des Vaters, der ihn lange in inniger Umarmung hält und der Mutter zuführt, die ihn herzt und küßt. Der Donner von hundert Geschützen und der Schlag sämmtlicher Glocken St. Petersburgs schallt in die Kirche. Fürst Gortschakoff empfängt das vom Thronfolger-Cäsarewitsch unterzeichnete Dokument, um es im Staatsarchiv niederzulegen. Die Reichsinsignien werden hinausgetragen und das Tedeum wird von dem Chor gesungen; während dessen bringen die Mitglieder der heiligen Synode ihre Gratulationen dar und die Mehrzahl der Geladenen begiebt sich in den Georgensaal, wo der Thronfolger den Fahneneid ableisten soll. Danach empfangen die Majestäten die Glückwünsche der kaiserl. Familie und der Kaiser nimmt ein Heiligenbild entgegen, welches der Metropolit vor der Versammlung gesegnet hat. Von neuem geordnet begiebt sich der Cortège unter dem Klange der Militärmusik durch den Waffen- und Bildersaal nach dem St. Georgssaal. Die weite Halle glänzt von Offizieren und Truppen, alle unbedeckten Hauptes, darunter Kirgisen- und Tscherkessen-Deputationen. Die Kaiserin besteigt den Thron und bleibt vor dem Sessel stehen; der Kaiser hält sich auf der zweiten Stufe und sofort verliest der Erzpriester Buganoff, Großalmosenier der Garde, den folgenden Fahneneid, welchen der Thronfolger-Cäsarewitsch Wort für Wort nachspricht:

„Vor dem allmächtigen Gotte verpflichte ich mich, Sr. kais. Majestät, meinem allergnädigsten Souverain und Vater nach allen Kriegsvorschriften zu dienen; ihm getreu zu dienen mit Gehorsam und Pünktlichkeit. Ich schwöre, den Feinden Sr. kais. Majestät und den Feinden des Staates muthigen und festen Widerstand zu leisten um den Preis meines Leibes und Blutes, so im Felde als im Fort, zu Lande und zu Wasser, in Gefechten und in Schlachten, in Belagerung und Sturm und in allen Zufällen des Krieges und ohne Ausnahme. Ich verspreche kund zu thun Alles was ich sehe oder höre und was Sr. kais. Majestät, Ihren Truppen oder Unterthanen und Staatsinteressen zuwider sein könnte; ich verspreche sie nach bestem Gewissen und Urtheil zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten unter allen Umständen und mit einer Treue, die so groß sein soll wie meine Liebe zu Ehre und Leben. Ich verspreche, mich bei jeder Gelegenheit so zu benehmen, wie es einem Manne von Ehre, einem gehorsamen, muthigen und furchtlosen Soldaten zukommt. Und dessen sei Gott mein Zeuge."

Die Offiziere und Truppen bedecken sich, die Fahnen defiliren, und unter Fanfaren kehrt der kaiserliche Zug in die inneren Gemächer zurück. Die Diplomatie, die Minister, die Generalität, die höchsten Beamten und Bürgerabordnungen folgen zur Gratulationscour. Abends war die Stadt gänzlich erleuchtet.

Osmanisches Reich.

O. C. **Konstantinopel,** 24. September. Die Komplottuntersuchungskommission besteht aus dem Großvezier, dem Scheich ul Islam, dem Kriegsminister, dem Polizeiminister, dem Großrathspräsidenten und dem Tansimatspräsidenten. Zwei Generäle, mehrere Oberste, Offiziere, Geistliche und Beamte sind verhaftet. Der Albanese Djafer Pascha hat sich während des Transportes ertränkt. Den Journalen sind weitere Veröffentlichungen untersagt. Das Uebungsgeschwader ist hierher zurückgekehrt. Der telegraphische Verkehr mit Angora

---

ein Lebensprinzip des modernen Frankreichs geworden, welches die Napoleonische Gewaltherrschaft um so weniger anzutasten sich erlaubte, als sich ihr Träger ja selbst, den Königsthronen Europa's gegenüber, als einen „Parvenu" proklamirte. In der That ist der Napoleonismus konsequent in der Bekämpfung der feudalistischen Grundsätze, und wenn die Revision des Adelsgesetzes und die Ernennung neuer „Herzoge" dagegen zu sprechen scheint, so sind dies Beides doch nur vorübergehende Abweichungen von der im Ganzen eingehaltenen Linie. Wer eine beißende Kritik dieser Maßregeln sucht, der findet sie folgenden Artikel des Prinzen Louis Napoleon:

Ueber den Adel.

Wie lange werden die Menschen noch dem Spiegelbild einer entschwundenen Erscheinung nachlaufen? Dies ist eine philosophische Frage, die zu prüfen von großem Interesse! Die Astronomen lehren uns, daß es Gestirne giebt, die von unserer Erdkugel so entfernt sind, daß wir sie, wenn sie plötzlich verschwänden, noch zwanzig Jahre lang sehen würden. Eben so verhält es sich mit dem Adel! Wir sehen noch seinen Glanz, obgleich er in der Wirklichkeit seit langer Zeit verschwunden ist. Seit 89 giebt es weder Fürstenthümer, noch Herzogthümer, noch Grafschaften, noch Marquisate, noch Freiherrschaften, und dennoch haben wir noch Fürsten, Herzoge, Grafen, Marquis und Freiherren.

In allen Zeiten übten Ansehen, Reichthum und ein Name, an den sich große Erinnerungen knüpften, einen berechtigten Einfluß aus, und der Titel, der diese verschiedenen Eigenschaften vertrat, gab natürlich dem, welcher ihn führte, große Bedeutung; aber als mit der Zeit Ansehen, Reichthümer und selbst die Erinnerungen verschwanden, so mußte der allein übrig bleibende Titel seinen Zauber verlieren; denn er vertrat ja Nichts mehr!

Vor einigen hundert Jahren waren mit den Adelstiteln wahrhafte Macht und wirkliche Grade verknüpft. Herzog von Burgund, von der Bretagne oder Normandie, Graf, Baron oder Bannerherr sein: das hieß, ein König im Kleinen sein, das hieß über Vasallen gebieten, und zu den „Unterdrückern" zu gehören, statt zu den „Unterdrückten." Eine solche Stellung mußte geehrt und beneidet werden. Im Uebrigen hatte der Adel nicht nur Privilegien, er hatte auch Pflichten; ihm allein war die Last der Kriege aufgebürdet, sein Blut und sein Gold rollte über alle Schlachtfelder hin. Nicht allein Gewalt, auch Ruhm wohnte hinter seinen Burgmauern.

Doch allmälig centralisirte die königliche Gewalt alle diese über Frankreichs Boden ausgebreiteten Souveränetäten. Der Adel wurde verderbt! Anstatt seine alte Devise: **noblesse oblige!** zu bewahren, schien er zu sagen: **noblesse exempte!** und damit begann sein Verfall. Die monarchische Form überlebte ihn; aber das große Adelsheer wurde aufgelöst und verabschiedet, und dennoch behielt sich der Souverän das harmlose Recht vor, Grade zu ertheilen in diesem eingebildeten Heere (**armée imaginaire**).

Gewiß ist es eben so unlogisch, Herzoge ohne Herzogthümer zu ernennen, wie Obersten ohne Regimenter! (Was werden die Herzoge von Malakoff und von Magenta zu dieser Logik sagen?)

Denn wenn der Adel mit Privilegien unseren Ideen widerspricht — ohne Privilegien wird er lächerlich. Im vierzehnten Jahrhundert sprachen die Historiker, wenn sie die Feldherren des Alterthums erwähnten, vom Prinzen Hannibal und Herzog Scipio; sie hatten Recht, denn wie wir schon erwähnt, damals bezeichneten die Titel Prinz und Herzog nicht nur eine Würde, sondern auch einen Grad; heutzutage bedeuten sie, wenn man die königliche Familie ausnimmt, Nichts mehr.

Und doch, wie seltsam ist der menschliche Charakter! Wenn das Ministerium Herrn Pasquier zum General **in partibus** ernannt hätte, wie würde dieser protestirt haben gegen den Spott, der in diesem Titel läge, dem Sinnbild einer Macht, die er nicht ausüben dürfe; jetzt ernennt man ihn zum Herzog, wie Scipio, wie Karl den Kühnen — und er ist zufrieden! Sei es d'rum! (Die Lektüre dieser Zeilen ist den Marschällen Pelissier und Mac Mahon zu empfehlen!)

In der Politik verstehen wir nur klare, abgeschlossene Systeme. Wenn die Regierung das Gebäude neu aufführen will, welches niederzureißen die Könige und das Volk fünfhundert Jahre gearbeitet haben, möge sie die Maßregeln ergreifen, welche dies Resultat zur Folge haben; möge sie zunächst allen diesen Adeligen die Taufe des Ruhmes geben, denn ohne den Zauber des Ruhmes keinen Adel; möge sie ihnen große Ländereien schenken, denn ohne Reichthum kein Adel; möge sie das Recht der Erstgeburt wieder zur Geltung bringen, doch so, daß allein der Erstgeborene, wie in England, den Titel erbe, denn ohne diese Bestimmung, welche das Haupt der Familie isolirt und die anderen im Volke aufgehen läßt, theilt sich der Einfluß, und der Adel entfernt sich zu sehr vom Volke; möge sie dies Alles in Ausführung bringen, wir werden sie bekämpfen, aber nichtsdestoweniger anerkennen, daß sie mit logischer Consequenz verfährt und daß der Bau, den sie aufführen will, einen Körper und ein Haupt hat! Aber so ganz in der Stille einige kleine Herzoge, einige kleine Grafen machen, das heißt ohne Zweck die demokratischen Gefühle der Majorität der Franzosen kränken; das heißt Greise verurtheilen, mit Kinderpuppen zu spielen.

Was uns betrifft, so wünschten wir, daß die Regierung, statt einige Adelige zu ernennen, den Entschluß faßte, Tausende und Millionen zu machen. Wir wünschten, daß sie die fünfunddreißig Millionen Franzosen adelte, indem sie ihnen Unterricht, Sittlichkeit und Wohlstand zu Theil werden ließ, Güter, die bis jetzt nur das Erbtheil einer kleinen Zahl gewesen und welche das Erbe Aller sein sollten!

Literatur.

„Teut", Jahrbuch der junggermanischen Gesellschaft, herausgegeben von Fr. J. Kruger. Erster Jahrgang 1859. Zweites Heft (Leipzig, Heinrich Hübner). Wir haben schon früher die junggermanische Dichterschule erwähnt, die sich mit einem gewissen praktischen Geschick zu organisiren sucht, Zweigvereine gründet, Versammlungen veranstaltet und sich selbst eine Verfassung giebt. Möglich, daß die jüngere Dichtergeneration hierin praktischer ist, als die ältere. Bekanntlich haben die dramatischen Schriftsteller Deutschlands, unter denen sich Namen von bestem Klange befinden, trotz aller Aufforderungen von Seiten der Intendanzen, es noch immer nicht dahin gebracht, einen Verein zu bilden und eine Versammlung zu veranstalten, um ihre Interessen wahrzunehmen. Die jüngeren Lyriker gehen resoluter zu Werke, obschon es sich bei ihnen nicht um „Tantiemen" handelt. Von einer Dichterschule verlangt man indeß vor allen Dingen die Gemeinsamkeit einer scharf ausgeprägten Richtung. Die „junggermanische Gesellschaft" ist daher mehr eine „Dichter-Association", ähnlich wie auf provinziellem Boden der ost- und westpreußische Dichterverein, der von Deutsch-Krone und Ruschendorf bis zu Lyck und Stallupönen alle poetischen Gemüther zu einem stillen Bunde vereinigt, ebenfalls trefflich organisirt ist und im ost- und westpreußischen Musenalmanach sein literarisches Organ hat. Dichter-Associationen sind mehr äußerliche Vereinigungen, wenn sie auch ein Prinzip aufstellen. Darauf kommt es weniger an, sondern ob in ihren Poesien eine innere und bedeutsame Einheit zu finden ist. Das Dichtertalent als solches ist immer winzig, das Genie steht ewig auf dem Isolirschemel. Wir können uns keinen Dichterbund denken, ohne daß ein bedeutender Dichter oder mehrere hervorragende Talente an seiner Spitze stehen. Eine Dichtergesellschaft aus lauter jungen, wenig erprobten Kräften ist ein **Credit mobilier** des Talentes, der Ruhm auf Actien. Sie zahlt nicht mit

ist eröffnet. Justizminister Muktar Pascha erhält eine Mission nach Aegypten. Der hiesigen Garnison wurde ein dreimonatlicher Soldrückstand bezahlt. Uebermorgen gehen die Ueberbringer der Firmane an den Fürsten Couza nach Jassy und Bukarest.

Provinzial-Zeitung.

≈ **Breslau,** 30. Sept. [Tagesbericht.] Bei der heutigen Parole wurden die einjährigen Freiwilligen des 11. u. 19. Inf.-Regts., die nach Absolvirung der vorschriftsmäßigen Dienstzeit in den letzten Wochen ein theoretisches und praktisches Examen behufs Erlangung des Offizierpatents abgelegt haben, von den Regiments-Commandeuren Oberst Freiherrn v. Canstein und Oberst v. Gansauge feierlichst verabschiedet. Es wurde den jugendlichen Candidaten dabei in kräftigen Worten vorgeführt, daß sie, wenn die Wahl zu Landwehr-Offizieren sie treffen sollte, ihrem Stande Ehre machen mögen. Von 20 einjährigen Freiwilligen des 11. Regts. waren 18 zu dem Examen zugelassen, das jedoch nur von 13 bestanden wurde. Die übrigen 6 können dasselbe nach verlängerter 6wöchentlicher Dienstzeit bei einem Linienregiment wiederholen. Beim 19. Regiment haben von 12 Candidaten 7 die Qualifikationspatente zu Landwehr-Offizieren erlangt, wogegen die anderen 5 vorläufig zu den Stammbat. nach Schrimm, Lissa und Krotoschin abgehen mußten. Gleichzeitig fand heute die Anmeldung von etwa 100 Candidaten zum einjährigen Freiwilligendienst statt, von denen jedoch kaum der vierte Theil diesmal zur Einstellung kommen wird.

** [Christkatholisches.] Die Erinnerung an das Erscheinen des Briefes von Johannes Ronge an den Erzbischof Arnoldi in Trier (am 1. Oktober 1844) wird von der christkatholischen Gemeinde nächsten Sonntag den 2. Oktober Abends 7 Uhr in Pietsch's Lokal festlich begangen. Für Mitglieder und Gönner der Gemeinde, welche zur Betheiligung aufgefordert worden, sind Billets à 5 Sgr. bei Hrn. Schmiedemeister Hübsch, Neue Gasse 7, zu haben.

✱ Wie wir so eben benachrichtigt werden, hat Herr F. D. Ohagen hierselbst nicht (wie im gestr. Mittagblatt der Bresl. Ztg. irrthümlich gemeldet worden) das Prädikat als Hofvergolder, sondern als „Hof-Lieferant" von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen erhalten.

α Se. kgl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat dem hiesigen Photograph Lau das Prädikat als Hof-Photograph zu verleihen geruht und ihm gestattet, das königliche Wappen in seinem Schilde zu führen. Auch hat Se. kgl. Hoheit den Herrn Kaufmann Knaus zu Höchstseinem Hof-Lieferanten mit derselben Berechtigung ernannt.

✱✱ [Ovation.] Gestern Abend nach 10 Uhr brachte der hiesige Opern-Chor dem Theater-Direktor Herrn Schwemer ein Ständchen. Das Chor-Personal war mit bunten Laternen vor der Wohnung des Herrn Direktors erschienen und nach Vortrag einiger Gesänge hielt ein Mitglied eine Ansprache an Herrn Schwemer, worin die Achtung des gesammten Chorpersonals gegen ihren Direktor warmen Ausdruck fand.

[Musikalisches.] In Nr. 451 und 453 d. Z. stehen zwei wohlgemeinte Aufsätze über Reorganisation der Musik in den evang. Kirchen Breslau's. Das in den Aufsätzen Angegebene wurde vor 30 Jahren geschrieben; ich lasse mein Damaliges über diesen Gegenstand etwas variirt ebenfalls folgen.

Breslau hat mehr musikalische Kräfte, mehr wirklich kunstfertige Musiker, als irgend eine gleich große Stadt, — ja als manche viel größere Metropole. In Breslau wird fast täglich die größte musikalische Kunstfertigkeit an vielen Orten für eine wahre Lappalie von Entree gezeigt. Breslau hat seit einem Jahrhundert die größten Organisten gehabt. In Breslau werden großartige Musikaufführungen, nach denen man in andern Ländern oft weit reisen und welche man dort mit schwerem Gelde aufwiegen muß, beim Strickstrumpfe, Kaffee und Cigarrendampf als gleichgiltige Zugaben genossen. In Breslau stand nicht nur in den Kirchen der beiden christlichen Konfessionen die Kirchenmusik seit langen Jahren auf würdiger Höhe; sondern auch im Judentempel sind musikalische Leistungen würdigster Art zu bewundern. Kurz Breslau steht auf einer musikalischen Höhe, von der sich die wenigsten Breslauer Etwas träumen lassen, weil zu Wenige auswärtige Vergleiche suchen und daher gegen das einheimische sehr gleichgiltig werden. Denn nur, wenn man in den italienischen katholischen Kirchen die leichtfertigsten Opernpiecen als Messen exekutiren gehört, oder in den französischen katholischen Kirchen (wie Schreiber dieses vor wenigen Monaten in Paris in der Kirche, worin sich der Hof besonders gefällt) während der Messe auf einem Ballsaale, wo die schönsten Galopps, Walzer und dergleichen mit untergelegten Meßtexten vorüberrauschen, zu sein glaubte, — empfindet man in den breslauer katholischen Kirchen die ganze Würde deutscher tiefer Meßkompositionen. — Der Ernst des protestantischen Gottesdienstes hat die italienischen und französischen Profanationen bei Musikaufführungen in den breslauer evangelischen Kirchen nie gestattet; aber die in den oben gegebenen Aufsätzen gerügten Mängel haben es nur selten zu etwas Tüchtigem in den erhabenen Gotteshäusern des protestantischen Breslaus kommen lassen. Warum ahmt man, um dies zu erreichen, nicht Beachtenswerthes aus anderen Ländern und Städten nach? da sich das Bestehende als nicht zweckentsprechend gezeigt: warum setzt man nicht Besseres an seine Stelle? Hier ist eine Radikalkur nöthig. Warum läßt man nicht die vielen schlecht besoldeten Kantoren aussterben? das nicht mehr zeitgemäße Institut der Choralisten fallen und vieles andere Kirchlichabgelebte untergehen? und setzt dagegen einen tüchtigen Mann mit einem tüchtigen Sänger- und Musikchore, welches abwechselnd in den verschiedenen protestantischen Kirchen hiesiger Stadt durch großartige Musikaufführungen die Zuhörer erfreut und erbaut? Nur auf diesem Wege wird etwas Tüchtiges und Zeitgemäßes erreicht werden! Daß man dann nicht in jeder Kirche jeden Sonntag Musik haben könnte, ist gewiß; aber der Musikfreund wird dem gediegenen Chor von Kirche zu Kirche folgen und der Gleichgiltigere wird sich lieber begnügen mit einer tiefergreifenden Musikaufführung im Monat, als er vier musikalische Abhaspelungen geringerer Qualität im Monate verlangen dürfte. Also vorwärts; aber zu etwas Tüchtigem und Zeitgemäßem im Musikdepartement der evangelischen Kirchen Breslaus! Fr. M.

[Verbesserung.] In Nr. 453 d. Z., Artikel: Musikalisches, muß statt: „eine von Mozart" stehen: vier von Mozart.

n. m. [Kleinigkeiten.] Die Familie Pitzinger aus dem Pusterthale in Tirol scheint hierorts sehr beliebt werden zu wollen, um so mehr, als es nicht eine Deputation derjenigen Jodler ist, die als Pseudo-Zillerthaler uns alljährlich beglücken und Bäder, Jahrmärkte und Kirchweihfeste beziehen. Es sind echte Kinder des Südens, kernige Gestalten, die mit ihren heimatlichen Alpenliedern, ihrem Jodeln, ihren Trillern, ihrem bunten, eleganten Nationalkostüm dem nördlichen Alpenschwärmer beim Glase Bier recht vergnügte Stunden bereiten. Die Sänger haben sich jetzt schon in mehreren größeren Lokalen unserer Stadt mit vielem Beifall hören lassen.

Ein komischer Geist spukte neulich in einem Hause am Ringe — und doch hatte er nicht Fleisch und Bein. Eine kleine Familie bemerkte schon seit einigen Nächten in dem gemeinschaftlichen Wohnzimmer ein leises Klappern und Schnalzen, das bald aufhörte, bald wieder anfing, ja sogar in der Nacht deutlicher hörbar war. Alles Nachforschen blieb ohne Erfolg. Mitunter hörte man es ganz deutlich auf der Diele langsam hinfahren. Vater und Sohn legten des Nachts sogar derbe Knüppel neben das Bett, um dem ungebetenen Gaste einen gebührenden Empfang zu bereiten. Alles ohne Erfolg. Vor einigen Tagen sitzt die kleine zehnjährige Tochter mit bloßen Füßen auf der Diele und schreit plötzlich auf und siehe da — an dem einen Fuße hängt mit seiner Scheere ein mächtiger Krebs. Nun war der nächtliche Ruhestörer, der Geist ohne Fleisch und Bein gefunden. Die Familie hatte vor einigen Tagen Krebse für den Mittagstisch gekauft, dieser eine war dem Feuertode glücklich entwischt und hatte so sich einsam im Zimmer herumgetrieben. Man schenkte ihm das Leben, indem er im schwarzen Bett der Ohle das Morgenroth seiner Freiheit wieder fand.

Gestern bemerkten einige Arbeitsleute in der Nähe des Schweizerhauses dicht am Freiburger Bahnhof einen großen, rothen Hund, der mit gesenktem Kopfe und Schweif hin- und hertaumelte, bald mit dem Hinterkörper niederfiel, bald wieder eine Strecke fortlief. Da sich Niemand ohne Waffe an das Thier heranwagen wollte, so wurde ein in der Nähe wohnender Besitzer eines Gewehres herbeigeholt, welcher mit einem Schuß dem Leben des Thieres und der Gefahr für die Menschen ein Ende machte.

An der Promenade, dicht an dem Laufstege, welcher von der Graupenstraße nach dem neuen Stadtgerichts-Gebäude hinüberführt, ist gestern die Böschung des Ufers hinabgesunken und hat sich der Erdboden weit in das Wasser des Stadtgrabens versenkt. Wenn da gerade Jemand gestanden und naturgeschichtliche Betrachtungen über Enten, Schwäne und Karpfen angestellt hätte, so würde ihm diese plötzliche Fahrt nach der Unterwelt sehr unwillkommen gewesen sein.

α [Eisenbahnverspätungen.] Der erste Zug aus Posen kam heute erst gegen $11\frac{3}{4}$ Uhr statt bald nach 11 Uhr Vorm. an und versäumte also eine gute halbe Stunde. Die Ursache der Versäumniß war ein bedeutender Rekruten-Transport auf dieser Bahn, welcher auf den Zwischenstationen einen längeren Aufenthalt nothwendig machte. — Eben so versäumte der Lokal-Zug aus Gleiwitz heute ebenfalls fast $\frac{3}{4}$ Stunden, indem er erst gegen $10\frac{1}{4}$ Uhr hier eintraf. Wie wir hören, soll die Ursache in dem Entgleisen der Maschine eines Güterzuges liegen, wodurch die Personenzüge aufgehalten wurden, da die betreffende Stelle nicht sogleich frei war.

Breslau, 30. September. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Auf der Schweidnitzerstraße einer Dame aus der Tasche ihres Kleides eine Geldbörse von blauer Seide mit Perlen und 3 Thlr. Inhalt. Sterngasse Nr. 12, Vorderbleiche Nr. 8 und Goldneradegasse Nr. 27 d. die messingnen Hausthürklinken. Stockgasse Nr. 15 aus unverschlossener Küche ein lackirter Leuchter mit Porzellanverzierungen. Auf dem Kirchhofe zu St. Barbara ein Theil eines eisernen Grabgeländers und eine Marmorplatte, letztere mit dem Namen J. Irrner bezeichnet. Oderstraße Nr. 17 ein Porzellanschild mit der Aufschrift: „Josephine Gnüchtel, verwittwet gewesene Rohm, Stadthebamme", durch gewaltsames Abreißen desselben von der Wand des Hauses. Kupferschmiedestraße Nr. 65 ein blau und grün gemustertes kattunenes Frauenkleid, 5 Ellen blauer Flanell und 3 Stück bunte Halstücher.

[Herrenloser Kahn.] Am 24. d. Mts. ist ein kleiner Kahn, den die Ohlau angetrieben brachte, aufgefangen worden. Der Eigenthümer desselben wolle sich beim Haushälter Speth, Sandstraße Nr. 1, melden.

Gefunden wurde eine circa 7 Fuß lange eiserne Kette.

Verloren wurde eine rothlederne Brieftasche mit zwei Gewerbescheinen, der eine derselben auf den Federviehhändler Schelzel aus Hundsfeld, der andere auf dessen Ehefrau lautend.

[Unglücksfälle.] Am 26. d. M. Nachmittags wurde ein auf dem Boden der Wolle-Niederlage Karlsstraße Nr. 36 beschäftigter Arbeiter durch einen unerwartet aus der obersten Schicht herabfallenden Wolleballen zu Boden gedrückt, und gerieth derselbe hierbei in eine solche Lage, daß es ihm unmöglich war, sich von der auf ihm ruhenden Last zu befreien. Von seinen Mitarbeitern hatte keiner den Unfall bemerkt, da dieselben sämmtlich auf einem andern Theil des Bodens beschäftigt waren. Erst nach Verlauf einiger Zeit wurde der Verunglückte vermißt; derselbe hatte, als man ihn fand, bereits die Besinnung verloren; er erholte sich zwar wieder, doch machte sein Zustand seine sofortige Unterbringung im Hospital nothwendig.

Am 27. d. M. Nachmittags gerieth eine leichte Equipage, von dem Besitzer selbst geleitet, auf der Schweidnitzerstraße mit einem der Prellsteine, welche die in der Nähe des Hauses Nr. 11 gedachter Straße befindliche Wasserröhre zu schützen bestimmt sind, in so nahe und heftige Berührung, daß Kasten, Deichsel und Untergestell des Wagens in Trümmer brachen, die Pferde aber zu Boden stürzten und sich derartig beschädigten, daß sie heftig bluteten. Der im Vordersitz des Wagens befindliche Herr stürzte zwischen die Pferde und wurde besinnungslos vom Boden aufgehoben, erholte sich indeß bald wieder, hatte auch, wie sich ergab, keine lebensgefährlichen Verletzungen erlitten. Der Kutscher, welcher den Hintersitz des Wagens einnahm, wurde aus letzterem heraus und auf den Straßendamm geschleudert, erlitt indeß keine erheblichen Beschädigungen.

Am 27. d. M. Abends in der 7. Stunde wurde auf der Nikolaistraße ein 10jähriger Knabe durch eine unbespannte Droschke, während man solche in ungebührlich schneller Weise vom Fahrdamm in den Flur des Hauses Nr. 22 genannter Straße beförderte, zu Boden gerissen und überfahren. Das Kind erlitt hierbei einen Bruch des linken Oberschenkels.

Angekommen: Kais. russ. Oberst Herrmann v. Krakow aus Rußland. Ihre Excellenz Frau Gräfin Lanskoronski aus Wien. Ihre Excellenz Frau General Gräfin v. Ledebour aus Berlin. (Pol.-Bl.)

△ **Reichenbach,** 29. Sept. [Die 700jährige Jubelfeier der katholischen Pfarrkirche zum heil. Georg.] Lange vorbereitet ist das seltene und schöne Fest, welches wir heut feiern, denn es gilt dem Gedächtniß der vor siebenhundert Jahren (am St. Michaelistage 1159) erfolgten Einweihung der hiesigen katholischen Pfarrkiche, jenes schönen Denkmales gothischer Baukunst, welches damals als Bollwerk des Christenthums an den Marken des germanischen gegenüber dem czechischen Elemente erbaut wurde. Den schon früher mitgetheilten historisch-chronistischen Notizen wollen wir nur noch zufügen, wie schon 200 Jahre früher (965) an derselben Stelle, wo gegenwärtig die Kirche steht, eine Kapelle von Holz entstand, von der manches in die neue Kirche überging. — Wir haben in diesen Blättern ebenfalls schon darauf hingewiesen, wie der wahrhaft erfreuliche Opfersinn der Gemeinde, verbunden mit Beiträgen der königl. Regierung und andere Wohlthäter die Mittel schuf, um das schöne Gotteshaus zu seinem Jubelfest aufs Neue zu schmücken und zu renoviren. Schon gestern zeigte das Aussehen der Stadt die Rüstungen zu einem Feste. In der Frankensteiner-Vorstadt, der Frankensteinerstraße, dem Ringe, der Kirchstraße waren alle Häuser mit Blumen, Fahnen und dgl. geschmückt, über die Straßen spannten sich grüne und in buntem Blumenschmuck prangende Guirlanden aus. In der Frankensteiner-Vorstadt entstanden mehrere geschmackvolle Ehrenpforten von grünen Bäumen, deren Inschriften wie: „Ehre sei dem, der da kommt im Namen des Herrn", „Sei gegrüßt", „Willkommen" auf den erwarteten Einzug des Herrn Fürstbischofs Dr. Förster, welcher vom Johannisberg aus ankam, hinwiesen. Vor der Pfarrkirche prangte eine sehr geschmackvolle Ehrenpforte mit der sinnigen Inschrift: „Dem treuen Hirten, die treue Heerde", und an der Kirchthür selbst ein Schild mit den Symbolen des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung und dem Kelche. Das Kirchenkollegium sowie mehrere Geistliche und Deputirte der städtischen und ländlichen Gemeinden waren dem Kirchenfürsten bis Peilau entgegengefahren. Am Frankensteinerthore versammelten sich die Spitzen der Behörden, der Magistrat, die Stadtverordneten, die Corps der uniformirten Bürgerschützen und Bürgergrenadiere, weiß gekleidete Jungfrauen mit Blumenkränzen, die mit dem Mittagszuge eingetroffenen Herren Domherrn Peschke und Dr. Künzer aus Breslau, und Ehrendomherr Graupe aus Schweidnitz, gar viele fremde Geistliche und Freunde der Kirche von auswärts, welche das Fest hierher geführt hatte, und die Gemeinde mit ihren Fahnen. Bald nach 4 Uhr verkündete das Geläut der Glocken, daß der erwartete Kirchenfürst nahe. Nach kurzem Aufenthalte am Thor ordnete sich der Prozessionszug, und setzte sich die Frankensteinerstraße über den Ring nach der Kirche in Bewegung. Nach kurzem Gebet sprach der Herr Fürstbischof vom Hochaltar herab an die zu Tausenden versammelte Menge tiefergreifende Worte über die Bedeutung des Festes als Einleitung zu demselben. — Am heutigen Morgen um 8 Uhr setzte sich vom Pfarrhaus (wo Se. fürstbischöfliche Gnaden Wohnung genommen) der Festzug nach der Kirche in Bewegung. Nachdem der Herr Fürstbischof ein Pontificalamt abgehalten, bestieg der Domherr Dr. Künzer die Kanzel, und sprach vor einer Menge von Andächtigen, die die Kirche kaum fassen konnte, die Festpredigt. Die Verdienste des genannten hohen Geistlichen als Kanzelredner sind allgemein bekannt, aber gewiß ist es, daß jedem der Eindruck, welchen die so würdevolle Predigt hervorgerufen, Jahre lang nachhallen wird. Nach einigen einleitenden Worten, historische Reminiscenzen der Kirche betreffend, erging er sich über das Thema: „Dreifach werden wir heut zu Betrachtungen über die Güte Gottes angeregt, und zwar durch die Kirche, durch das heutige Fest und durch die Treue der Gemeinde. — (Beiläufig erwähnen wir hier noch, daß die katholische Pfarrgemeinde der Kirche etwa 4000 Seelen zählt. Außer der St. Georg-Kirche besitzt die katholische Gemeinde noch die sogenannte Klosterkirche, geweiht der unbefleckten Empfängniß, und die Begräbnißkirche zur heiligen Dreifaltigkeit, letztere vor etwa einem Decennium auf den Ruinen der abgebrannten Kirche neu erbaut.) Heut Mittag findet in den Räumen des Pfarrhauses ein Diner statt, zu welchem außer den anwesenden fremden Ehrengästen, die Repräsentanten der Behörden, und auf besonderen Wunsch des Herrn Fürstbischofs auch die beiden hiesigen protestantischen Geistlichen eingeladen sind. Nachmittags findet feierlicher Vespergottesdienst statt. Von morgen ab bis Sonnabend wird Se. fürstbischöfliche Gnaden das Sakrament der Firmung in einer besonders bestimmten Reihenfolge ertheilen, dazwischen aber täglich mehrfacher feierlicher Gottesdienst stattfinden. Für heute Abend erwartet man eine ziemlich allgemeine Illumination, zu der die Vorbereitungen bereits hier und da sichtbar werden. Wir schließen unsern heutigen Bericht mit den Schlußworten der Festpredigt. Möge die Kirche zum heiligen

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

dem, was sie ist, sondern mit dem, was sie sein wird — sie lebt auf „Pump" bei der Nachwelt. Doch schon Heine singt:

Echte Prinzen aus Genieland,
Zahlen baar, was sie verzehrt,
Schiller, Göthe, Herder, Wieland,
Haben nie Kredit begehrt.

Der „Teut" ist nun das literarische Stammkapital der Herren aus Jung-Germanien. Sein Herausgeber, Fr. J. Kruger, giebt in einem längeren Aufsatze: die Zukunft der deutschen Literatur Rechenschaft über die Richtung, welche der junge Dichterverein zu verfolgen hat. Es ist in diesem Aufsatze viel Beachtenswerthes — zunächst die Anerkennung der modernen Poesie und ihres fortschreitenden Entwickelungsganges, gegen welche sich die Anhänger Julian Schmidt's vergeblich sträuben, dann den Hinweis auf die Weltliteratur, besonders auf die orientalische, welche die Spezialität Kruger's zu sein scheint, um die Poesie von engherziger Abgeschlossenheit zu befreien. In der That wird die moderne Poesie sich an den großen Dichtern aller Länder und Zeiten erquicken können, um so mehr, je weniger sie ihre äußerlichen Formen nachzuahmen sucht, sondern nur von ihnen lernt, aus dem Geiste ihrer Zeit herauszudichten. Nach dem Wunsche Kruger's sollen sich dem Vereine außer den Dichtern auch die jüngeren mit Wissensgehalt und Schöpfungskraft versehenen Vertreter der übrigen Künste und der Wissenschaft anschließen, um eine allseitige und doch zuletzt einheitliche Entwickelung der Literatur und Wissenschaft zu fördern. Dieser Zweck gestattet nicht blos Verschiedenheit der Ansichten und Gesichtspunkte auch innerhalb der Gesellschaft, sondern er erfordert sie. Die verschiedenen Gährungsstoffe unserer Zeit müssen aber in unserer Gesellschaft vertreten sein, soll aus derselben ein neues Ganzes sich entwickeln. Nur das kann und muß die Gesellschaft von ihren Mitgliedern verlangen, daß sie auf Unfehlbarkeit ihrer Ansichten, sei es auf religiösem, sei es auf geistigem Gebiete, keinen Anspruch machen, daß sie dem verneinenden, geistig und moralisch entnervenden Einflusse der Heine'schen Denkweise entronnen sind und ein ernstes Streben, begründet auf wahrhaft vaterländischem Sinne besitzen. Was Kruger „über die Zukunft der Dichtgattungen" sagt, stimmt großentheils mit unserer oft vertheidigten Ansicht zusammen. Wir glauben mit ihm, daß das politische Lied in richtiger Auffassung noch eine Zukunft hat, daß für das Lustspiel noch mehr zu hoffen ist, wenn unsere politischen Zustände so weit vorgeschritten sind, daß die Satire auch auf der Bühne den weitesten Spielraum findet. Das Lustspiel muß aber die „Familienschablone" aufgeben und das reale öffentliche Leben in seine Kreise ziehen. In dieser Hinsicht stimmen wir auch dem Lobe bei, das Kruger den Freytag'schen „Journalisten" zollt; eben so im Lobe der Gutzkow'schen Romane und der Anerkennung, die dieser Autor als Begründer des universellen Zeit- und Kulturromans findet. Es wird bei ihm anerkannt, wie er, einer der Wenigen seiner Zeit, einen über den religiösen Parteiungen derselben erhabenen objektiven Standpunkt zu gewinnen verstand. Auch in dieser Beziehung steht er als Mensch hoch über Julian Schmidt, der in nationaler und religiöser Beziehung für den wahren Vaterlandsfreund nur als Seitenstück Sebastian Brunner's gelten kann. Auch daß Kruger das Epos nicht neben dem Roman für eine überwundene Dichtform erklärt, sondern von ihm verlangt, daß es für unsere Literatur das werde, was es für die Hellenen und Griechen geworden, nämlich der Inbegriff der gesammten politischen Weltanschauung unseres Volkes und zugleich der Stamm, aus welchem alle übrigen Dichtungsgattungen als Zweige hervorsprießen müssen.

Wenn nun, nach im Ganzen richtiger Erkenntniß des modernen Principes, Kruger als die drei großen Stoffmassen, welche einer epischen und überhaupt poetischen Behandlung fähig sind, die Ursage des indogermanischen Völkerstammes, die Erlösungsgeschichte und das germanische Mittelalter bezeichnet, so glauben wir in der That aus den Wolken zu fallen und können nur annehmen, daß die Vorliebe für gewisse Studien hier unserem junggermanischen Schuldirector einen Streich gespielt hat. Was soll der Zeitroman, das Lustspiel, das politische Lied mit diesen Stoffen machen, und selbst die Tragödie und das Epos würden sich auf einem Felde bewegen, das dem modernen Geist so fern wie möglich liegt! Wie läßt sich damit in Einklang bringen, daß Kruger an einer andern Stelle das Wort der Wiedergeburt unserer Dichtung aus dem Geiste der „neuen Weltanschauung" betont, daß er es ausspricht: „Es ist durchaus falsch, in dem sogenannten „prosaischen Charakter" unserer Zeit und in der Wissenschaft die Ursache zu suchen, weshalb uns die Idealwelt fehlt, welche der Poesie des Alterthums ihre Pracht verleihen. Es ist die Schuld unserer Dichter selbst, wenn sie hinter der Wissenschaft herkeuchen und mythologische Gestalten alter längst untergegangener Weltsysteme unserer Dichtung aufdringen wollen, statt sich auf und über die Geisteshöhe unseres Jahrhunderts emporzuschwingen." Sehr wahr! Doch ist ein erstes Axiom für die Wiedergeburt der Dichtung aus dem Geiste des Jahrhunderts: Moderne Stoffe für moderne Dichter — — und um Himmelswillen nicht die „indogermanische Ursage", welche Kruger empfiehlt! — Nachdem wir die Theorie des Junggermanenthums kennen gelernt, machen wir in der junggermanischen Blüthenlese auch die Bekanntschaft der Praxis, welche vorläufig noch von jeder indogermanischen „Befruchtung" frei ist, und in altbekannten Liederklängen knospet und blüht. Es fehlt den mitgetheilten Proben durchaus eine bestimmte Physiognomie, ein originelles Gepräge, so viel Hübschgedachtes und Empfundenes auch mit unterläuft. Von sonstgenannten Dichtern begegnen wir Hugo Oelbermann mit seinem „Faucigo!" Louise Otto mit einem „Talisman", Carl Siebel mit einigen hübschen socialen Lebensbildern. Auch ein Volksdichter, der Winzer und Rothgerber Friedrich Herrmann zu Mühlheim an der Mosel läßt sich mit recht frischen Klängen vernehmen, z. B. im besten Doktor, dessen Schlußvers lautet:

Drum weg mit Pillen und Mixtur,
Essenzen und Latwergen!
Der allerbeste Doktor wächst
Daheim an unsern Bergen!
Und stellt der Tod sich endlich ein,
Des langen Wartens müde,
So trinkt das letzte Gläschen aus
Und fahrt dahin in Friede! (n)

Außerdem bringt der „Teut" Briefberichte, der junggermanische Ausdruck für Correspondenzen, aus Hamburg, Berlin, München, England, Newyork und kleinere Mittheilungen aus dem junggermanischen Kreise. Es ist interessant, daß Hamburg eine Art Mittelpunkt für die jüngste Lyrik zu werden scheint. Denn auch Bernhard Endrulat redigirt dort die einzige, blos lyrische Zeitschrift, die in Deutschland erscheint. Nun darf man den Hamburgern wohl keineswegs den Sinn für Literatur, Theater und geistig Bedeutendes absprechen; haben doch Klopstock und Lessing lange in der Hansestadt gelebt! Doch ob gerade für die „Lyrik", für diese zarten Empfindungsblüthen zwischen der Elbe und der Alster, auf dem Glockengießerwall und der Fuhlentwiete, ein besonders lebendiger Sinn sein wird: das möchten wir doch bezweifeln, da Hamburg „in Allem" eine „kräftige Kost" liebt.

[Berichtigung.] In dem Feuilleton-Artikel der gestrigen Zeitung: „Schlesische Bilder," muß es in dem Gedicht „Morgengefühle" in der vierten und in der drittletzten Strophe statt: Fällt immer — nimmer heißen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 457 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 1. Oktober 1859.

(Fortsetzung.)

Georg, die als Denkmal der Treue im christlichen Glauben der Generationen von sieben Jahrhunderten steht, den Generationen noch vieler kommender Jahrhunderte eine Stätte des Friedens und der inneren Beruhigung werden, möge die Vergangenheit das Orakel der Zukunft sein.

△ **Reichenbach,** 29. September. [Zum Kirchen-Jubelfest.] Bei Einbruch der Dunkelheit schmückten sich heute die Fenster mit strahlenden Kerzen und Transparenten, deren Inschriften zum Theil sehr sinnig waren. — An der katholischen Pfarrkirche selbst, am Pfarrhause, auf dem Thurme der Kirche, war die Erleuchtung besonders schön ausgefallen. Vom Kranze des Rathsthurmes wurden von Zeit zu Zeit bengalische Flammen abgebrannt, welche auf das belebte Reichenbach ein rosiges magisches Licht warfen. Das herrliche Wetter, was frühlingslau war, begünstigte die Illumination sehr. — Der Herr Fürstbischof war durch diese Ovation sehr überrascht, und sprach seine Freude darüber aus. — Eine der sinnigsten Inschriften unweit der Kirche möge hier noch einen Platz finden. Dieselbe lautete:

„Wo Liebe, ist Segen,
Wo Segen, weilt Gott,
Wo Gott, niemals Noth."

Das fürstbischöfliche Wappen mit entsprechender Widmungs-Inschrift war ebenfalls mehrfach als Transparent zu finden. — Ebenso zeichnete sich am Ringe ein Transparentfenster in gothischem Stile, in dessen Mitte St. Georg im Kampf mit dem Lindwurm, durch Geschmack aus.

W. **Aus dem Kreise Oels,** 28. Septbr. [Jubelfeier.] Gestern wurde in Langewiese das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Pfarrers Herrn Florian Tschötschel festlich begangen. Hr. Florian Tschötschel wurde zu Pilz im Kreise Frankenstein am 21. Septbr. 1786 geboren. Nachdem er 6 Jahre lang in den Elementen unterrichtet worden, besuchte er 1798 das Gymnasium zu Glaz. Sein reger Fleiß führte zu so günstigen Erfolgen, daß er schon nach 6 Jahren (1804) die Hochschule zu Breslau beziehen konnte, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Am 23. Septbr. 1809 wurde er 23 Jahr alt, zum Priester geweiht. In verschiedenen Gemeinden und Gegenden wirkte der Gefeierte mit Eifer und Erfolg und zwar zuerst als Kaplan in Kühschmalz, Kreis Grottkau, bei St. Nicolaus in Breslau, in Peterwitz und Baumgarten, im Kreise Frankenstein, in den Jahren 1809—1827 und erwarb sich überall die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten wie Gemeindeglieder. Seit Oktober des zuletzt genannten Jahres gehört sein priesterliches Wirken der Gemeinde Langewiese an, wo er zuerst als Administrator und dann als selbstständiger Pfarrer amtirte. Was der Jubilar in dem langen Zeitraume in guten wie schlimmen Tagen derselben gewesen, davon geben gar viele seiner Kirchkinder Zeugniß, denen er im Kummer Tröstung, thätige Hilfe in der Noth, Gaben der Liebe so gern und reichlich gespendet. Ein Vater der Armen stand er Jedem mit Rath und That in liebenswürdiger Bereitwilligkeit bei, daher seine rastlose, segensreiche Wirksamkeit allgemeine dankbare Anerkennung gefunden. Das Jubelfest war darum auch ein Fest der ganzen Gemeinde, die sich am Vorabende wie am Jubeltage selbst alle mögliche Mühe gab, dies schöne Fest ihres Pfarrers zu verherrlichen und im Sinne des Jubilars feierlich zu begehen. Auch zahlreiche Amtsgenossen, Freunde und Verehrer von nah und fern hatte die Jubelfeier herbeigelockt. Am Festvorabende wurde ihm von seiner Pfarrgemeinde eine Ovation durch einen solennen Zug von mehr als 50 bunten Laternen gebracht. Zunächst stimmte die Schuljugend unter Instrumental-Begleitung einen erhebenden Festgesang an, worauf dem Jubilar zwei der Schulkinder einen auf weißseidenem Atlaskissen ruhenden goldenen Kranz unter herzlichen Glückwünschen überreichten. Lehrer und Organist Fischer nahm das Wort, dem Jubilar die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Am Schlusse dieser Ansprache überreichte dem Gefeierten die Gemeinde ein Crucifix nebst 2 werthvollen silbernen Leuchtern. Der Jubilar dankte innigst ergriffen. Ein laut hinschallendes hundertstimmiges Hoch auf den Jubilar erfolgte jetzt und nun ging es geordneten Zuges nach dem Garten der Pfarrei, wo ein großes aufgeschlagenes Zelt mit 4 langen Tafeln die Gemeindeglieder, Schuljugend und etwaige Auswärtige am Festzuge Betheiligte gastlich aufnahmen. Leuchtkugeln, Raketen, Schwärmer ꝛc. wurden im Garten abgebrannt und verkündeten bis in weite Ferne hin, welch herrliches Fest in Langewiese gefeiert werde. Das Fest selbst wurde am frühen Morgen durch ein Ständchen eingeleitet. Um 9 Uhr setzte sich von der im Festschmuck prangenden Kirche aus unter Glockengeläute die feierliche Prozession in Bewegung, um den Jubilar in seiner Wohnung abzuholen und zum Gotteshause zu geleiten. In demselben angekommen, wurde an den Stufen das Veni creator Spiritus angestimmt, welches der Chor mit dem trefflichen Schnabelschen Veni ꝛc. erwiederte. Hierauf begann das feierliche Hochamt bis zum Evangelium, wobei der Jubilar der celebrirende Priester war. Zwei der ältesten von den 24 anwesenden Geistlichen assistirten und einige der jüngern Priester versahen den Ministranten-Dienst. Während desselben wurde vom gutbesetzten Chor die C-dur-Messe von Diabelli, ein Hymnus von Schnabel und ein 4stimmiger Männergesang recht brav und wohlgelungen zur Aufführung gebracht. Nach dem Evangelium bestieg Hr. Stadtpfarrer Nippel aus Oels die Kanzel und hielt die Festpredigt über Luc. 1, 66, „Die Hand des Herrn war mit ihm!" Die meisterhaft durchgeführte Predigt, in der Geist und Gemüth lag, ergriff Aller Herzen seltsam und erfüllte Viele mit heiliger Rührung. Nach beendigter Predigt erfolgte die Fortsetzung des Hochamtes. Den Schluß der kirchlichen Feier machte das Te deum laudamus. In Prozession wurde der Jubilar nun wieder in seine Wohnung geleitet, wo Hr. Kreis-Landrath v. d. Berswordt, der bereits der kirchlichen Feier beigewohnt, dem Gefeierten in höherem Auftrage, unter recht treffender Ansprache den rothen Adlerorden IV. Klasse übergab. Hr. Kreis-Schuleninspektor Pfarrer Leuschner aus Hundsfeld las hiernächst ein von Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig dem Jubilar übermachtes sehr huldvolles Schreiben und überreichte ihm das zum Orden Heinrichs des Löwen gehörende Verdienstkreuz I. Klasse. Durch Hrn. Erzpriester und Pfarrer Leitgebel aus Margareth wurde dem Jubilar ein Gratulationsschreiben Sr. fürstbischöfl. Gnaden übergeben, nach dessen Inhalt dem Gefeierten die Würde und Rechte eines Erzpriesters verliehen worden sind. Hr. Forstmeister und herzogl. Kammerrath Ulbrich aus Oels behändigte alsdann dem Jubilar ein Beglückwünschungsschreiben der herzogl. Kammer und ein ähnliches Schreiben vom General-Vicariats-Amt wurde ihm noch durch Hrn. Erzpriester Leitgebel zu Theil. — Von den Geschenken, womit der Gefeierte noch ganz besonders erfreut wurde, erwähnen wir nur noch des werthvollen silbernen Kelches, den die Geistlichkeit des Archipresbyterats Oels ihm liebevoll verehrte. — Nachmittags vereinigte ein recht heiteres Festmahl in der Wohnung des Jubilars die Herren Geistlichen und eine Anzahl geladener Festtheilnehmer. Die schon erwähnte Musikkapelle (die durch Hrn. Olbrich, Mitglied der breslauer Theater-Kapelle, zusammengebracht worden war) zeigte hierbei, daß sie auch auf Streichinstrumenten anerkannt Ausgezeichnetes zu leisten im Stande sei und erntete den Beifall aller anwesenden Musikverständigen. Hr. Kreis-Landrath v. d. Berswordt brachte den ersten Toast auf Se. Majestät, und Hr. Schulen-Inspektor Leuschner auf Se. Hoheit den Herzog von Braunschweig-Oels, der Jubilar auf den Hrn. Fürstbischof und Hr. Prälat und Dompropst Elsler auf den Jubilar aus. Frohsinn und Heiterkeit würzten das Mahl, wozu noch viele andere in sinnig humoristischer Weise, in gebundener und ungebundener Rede ausgebrachte Toaste auf viele der Herren Festtheilnehmer wesentlich beitrugen.

□ **Constadt,** 29. September. [Gewerbliches. — Kirchliches. — Sociales. — Feuer. — Diebstähle.] Unser Städtchen, sich auch seit einer Reihe von Jahren als Sitz des Landrathamtes in den Rang der Kreisstadt mit dieser theilend, gewinnt entschieden immer mehr an freundlichem Aeußeren sowohl als an gewerblichem Verkehr und somit auch an Wohlhabenheit. Von den günstigen landwirthschaftlichen Konjunkturen der letzteren Jahre hat es, selbst Ackerban treibend, unmittelbar seinen Gewinn davon getragen und als Centralpunkt für einen ziemlich bedeutenden, von der Natur genügend ausgestatteten und in der Kultur kräftig voranschreitenden Landbereich, kommt ihm auch der unverkennbar steigende Wohlstand der Umgegend und namentlich die Entwicklung einer höheren landwirthschaftlichen Intelligenz auf den vielen großen Gütern der Nachbarschaft, in mancherlei Unternehmungen und Hervorrufung von Bedarf an gewerblichen Erzeugnissen, sehr wohl zu statten. — Indem durch die Chaussirung der durchführenden Hauptstraße aus dem östlichen Oberschlesien nach der Hauptstadt der Provinz, sowie durch die Kunststraße nach Pitschen, die Kommunikation mit den Nachbarstädten wesentlich erleichtert und vermehrt worden, erhielt, so wie in der massiven Wiederaufführung der abgebrannten Scheunen-Vorstädte, die städtische Umgebung durch die neuangelegten, nun gedeihlich emporgewachsenen Alleen eine recht ansprechende Physiognomie und neuerdings ist auch durch die Aufführung eines, noch im Bau begriffenen, stattlichen Kirchengebäudes und Thurmes der katholischen Gemeinde, der Stadt und Gegend eine sehr wesentliche Zierde zu Theil worden. Die religiösen Richtungen unserer Einwohnerschaft finden nunmehr in einer evangelischen, katholischen und altlutherischen Kirche, wie in einem jüdischen Bethause, sämmtlich neugebaut und in eben so viel Schulen ihren Ausdruck; zur Ehre dieser verschiedenen Gemeinden läßt sich aber auch anführen, daß sie in recht gemüthlicher Eintracht nebeneinander leben. — Der gesellige Verkehr findet sich demnach auch von selbst und neben dem adligen Kränzchen, das hier seit Jahren von den Herrschaften der Umgegend allsonntäglich abgehalten wird, besteht auch eine bürgerliche derartige Vereinigung, während man sonst noch je nach Neigung und Bedürfniß die Geselligkeit in der harmlosesten Weise pflegt. — Zur Zeit ist uns sogar auch der Genuß dramatischer Kunst geboten, indem die Bredowsche Schauspielergesellschaft hier ziemlich zahlreich besuchte Vorstellungen giebt. Die Stücke sind für das meist sehr gemischte Publikum aus Ort und Umgegend stets gut gewählt und in Ermangelung einer Kapelle füllen zwei achtbare Virtuosen auf Klavier und Violine zur allgemeinen Zufriedenheit das Orchester aus. — Vorige Woche wurden wir durch einen nächtlichen Brand in dem eine halbe Meile entferntem Dorfe Deutschen, wo ein herrschaftliches Vorwerk mit bedeutenden Getreidevorräthen niederbrannte, erschreckt. Jedenfalls wurde das Feuer von ruchloser Hand angelegt. Auch sind in den Ortschaften des nördlichen Theiles des Kreises in letzterer Zeit mehrfach gewaltsame Diebstähle an Vieh ausgeübt und versucht worden und bringt man selbige mit der Haftentlassung eines berüchtigten Räubers in Verbindung, der vor fünfzehn Jahren in den Wäldern unserer Gegend sein Wesen trieb und dessen Andenken in dem Volke fast ebenso fortleben zu wollen scheint, als das an jenen Raubritter, der vor vierhundert Jahren in seinem Raubneste auf unserem heutigen Kirchhofe gehaust hat.

X. **Ratibor,** 29. September. [Aufgefundener Leichnam. — Abiturienten-Prüfung. — Industrielles. — Landwirthschaftlicher Verein.] Vergangene Woche wurde auf dem Bahnkörper der Strecke von Ratibor bis Nikolai, nicht weit von letzterer Stadt, der Leichnam eines anständig gekleideten jungen Menschen aufgefunden. Der Lokomotivführer bemerkte nämlich einen dunkelfarbigen über die Schienen ausgebreitet liegenden Gegenstand, in welchem man, als der Zug allmählig zum Stehen gebracht worden war, einen menschlichen Körper erkannte. Nähere Besichtigung zeigte, daß derselbe an mehreren Stellen Spuren eines gewaltsamen Todes an sich trug. Namentlich zeigte der Kopf starke Verwundungen, während die rechte Seite des Körpers, wie es schien, starke Brandmale an sich trug, so daß die Vermuthung naheliegt, daß der Unglückliche zuerst gewaltsam getödtet uud dann auf die Schienen geschleppt worden sei. Die Thäter leitete hierbei offenbar die Absicht, die Spuren des Mordes auf diese Weise zu verwischen und sich so der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen. So weit uns bekannt, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden, wer der Ermordete ist, ebenso haben die gerichtlichen Recherchen noch nicht zur Entdecknng der Thäter geführt. — Am vergangenen Montag fand die Prüfung der Abiturienten des hiesigen Gymnasiums statt, zu deren Abhaltung Herr Schulrath Dr. Scheibert von Breslau hier eingetroffen war. Von zehn Examinanden erhielten neun das Zeugniß der Reife; zweien war wegen der Vorzüglichkeit der schriftlichen Arbeiten die mündliche Prüfung erlassen worden. — Die Glashütte des Hrn. Greiner, deren Bau bereits im vergangenen Jahre vollendet worden ist, hat seit dem vorigen Sommer, d. i. seit sie im Betriebe ist, schon anerkennenswerthe Fortschritte gemacht. Der Besitzer hat nunmehr einen Schleifer engagirt, so daß die Hütte jetzt im Stande ist, auch feinere Arbeiten auszuführen, während früher fast ausschließlich nur grüne Gläser geliefert wurden. — In der am 15. d. Mts. unter dem Vorsitze Sr. Durchl. des Herzogs von Ratibor stattgefundenen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde beschlossen, ein Pferderennen in diesem Jahre nicht zu veranstalten.

(Notizen aus der Provinz.) * Jauer. Wie unser „Wochenblatt" berichtet, ist am 24. September der Expedition des genannten Blattes ein blühender Apfelbaumzweig aus dem herrschaftlichen Garten zu Lobris zugesendet worden.

† Liegnitz. Die k. Regierung hieselbst hat an 25 als hilfsbedürftig anerkannte, seither mit einer Invaliden-Pension nicht betheiligte Veteranen des liegnitzer Kreises eine außerordentliche Unterstützung von je 3 Thlrn. bewilligt.

△ Görlitz. Am 22. September versammelte sich Vormittags der Ausschuß der vereinigten landwirthschaftlichen Vereine der Oberlausitz, und beschloß unter Anderem: Anfang November eine Generalversammlung der landwirthschaftlichen Vereine abzuhalten. — Am Nachmittage hielt der hiesige landwirthschaftliche Verein eine Versammlung ab. Dieselbe war zahlreich besucht und zeichnete sich durch gründliche Erörterung theoretischer und praktischer Fragen über die zweckgemäße Verwendung des Düngers, über die Fütterung mit rohen Kartoffeln gegenüber der Fütterung mit Schlämpe ꝛc. aus. (S. das Weitere unter der Rubrik „Handel" ꝛc.) — Die neu kreirte Stadtrathstelle für die hiesige Kommunal-Forstverwaltung mit 1200 Thlr. jährlichem Gehalt nebst Vergütung der Reisekosten ist jetzt zur Bewerbung vom Magistrat öffentlich ausgeschrieben worden. Die Bewerber müssen die Qualifikation eines k. Oberförsters besitzen; die Wahl geschieht auf 12 Jahre. In der nächsten Sitzung der Stadtverordneten findet die Einführung des zum Stadtrath gewählten Herrn Etzler statt. — Dem Vernehmen nach hat das Unterrichts-Ministerium die Schulgeldbefreiung der Kinder von Lehrern als eine der Bedingungen hingestellt, unter denen die hiesige und wahrscheinlich auch andere höhere Bürgerschulen in die Kategorie der wirklichen Realschulen erhoben werden sollen. — Im Verlage von Vieweg u. Sohn in Braunschweig ist nun auch der 2. Theil des Lehrbuchs der Mechanik von A. Wernicke, Lehrer an der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule und Ingenieur, erschienen. — Am 27. September um 2 Uhr Nachmittags fand in der hiesigen Oberkirche die Stiftungsfeier der görlitzer Bibelgesellschaft unter zahlreicher Betheiligung statt, und es läßt sich annehmen, daß die versammelte Gemeinde durch das Gebet und die Ansprache des P. Geißler aus Arnsdorf, so wie durch die Predigt des P. Knothe aus Friedersdorf wahrhaft erbaut worden ist. Bei dieser Feier wurden 56 Bibeln an arme Kinder aus den hiesigen Volksschulen vertheilt. Die Kollekte betrug 20 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf., wozu auch die Knaben des hiesigen Rettungshauses einen nicht geringen Beitrag geliefert hatten. Nach der gottesdienstlichen Feier zählten zwei Mitglieder des Direktoriums die Sttmmen behufs der Wahl von 5 neuen Mitgliedern des Direktoriums. Die meisten Stimmen hatten erhalten: Archidiakonus Haupt, Diakonus Kosmehl, Lehrer Bürger von hier, P. Göbel in Königshain und P. Conrad in Deutschossig. Herrn Musidirektor Klingenberg, so wie den Mitgliedern des von demselben geleiteten Gesang-Vereins und dem Lehrer Herrn Schade muß man herzlichen Dank wissen für die Güte, mit welcher sie zur Erhöhung der kirchlichen Feier beigetragen haben. Der Bericht vom vorigen Vereinsjahre weist nach, daß während desselben unsere Bibelgesellschaft 795 Bibeln verausgabt hat. In dieser Summe sind diejenigen mit inbegriffen, welche aus dem Legate der verstorbonen Fr. Polcka, die unsrer Bibelgesellschaft 300 Thlr. vermacht hatte, angeschafft worden sind.

Muskau. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich, sowie die Prinzessin Marie der Niederlande, welche in diesen Tagen hier erwartet werden, werden wahrscheinlich einen ganzen Monat lang hier verbleiben.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Wollstein, 28. Septbr. [Hopfen. — Markt.] Die fremden Hopfenhändler haben bis auf einen die hiesige Gegend verlassen und sich in ihre Heimath (Böhmen und Baiern) begeben, wo in Folge der nun eingetretenen trockenen und warmen Witterung ein weit besseres Ernteresultat erzielt wird, als sich erwarten ließ. Die Preise des Hopfens sind deshalb um 10 Thaler pro Centner gefallen. Producenten wie Händler sind aber sehr zurückhaltend und es herrscht daher augenblicklich im Hopfengeschäfte eine große Flauheit, die auch auf die anderen Geschäftsbranchen nachtheilig einwirkt. Bis jetzt trat nur Tomysl Stadt als Verkäufer auf. — Das Pferdegeschäft, das sonst bei uns in dieser Jahreszeit sehr lebhaft war, ist in's Stocken gerathen, wahrscheinlich weil sich die Rustikalen auf den stattgehabten Pferdeauktionen genügend versorgt haben. Auf dem vorgestrigen Pferdemarkte in Unruhstadt sind sehr wenig brauchbare Pferde zum Verkauf gestellt worden, und da es auch an Käufern mangelte, so ist fast kein Geschäft von Belang abgeschlossen worden. Hornvieh war in bedeutender Anzahl aufgetrieben und bedang, wie jetzt auf allen Märkten, nur einen sehr niedrigen Preis. (Pos. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Zum Hypothekenwesen.

(Eingesandt aus Westfalen.)

Die rheinische Presse bringt häufig Klagen über die Unsicherheit des rheinischen Hypothekenwesens. Die Verbesserung desselben gehöre zu den dringendsten rheinischen Ackerbaubedürfnissen; Millionen würden der Provinz entzogen, weil die rheinischen Hypotheken nicht genügende Sicherheit böten.

Die Schwäche des französischen Hypothekenrechts beruht nicht etwa in einzelnen Gesetzes-Vorschriften. Die Grundlagen seines Systems erscheinen nicht haltbar. Sie entsprechen dem Zweck eines Hypotheken-Instituts nicht, der doch hauptsächlich dahin geht, den Real-Credit zu sichern. Dem französischen Recht ist namentlich jener Grundsatz fremd, der in deutschen Städten lange, bevor das römische Recht dort Eingang fand, dem Hypothekenwesen zur Hauptstütze diente, und der später in den preußischen Gesetzen so consequent durchgeführt ist, das s. g. Publicitätsprincip. Darum giebt es dort auch stillschweigende Hypotheken, die der Eintragung nicht bedürfen. Und jenen Cardinalssatz des preußischen Hypotheken-Rechts, daß der eingetragene Besitzer eines Grundstücks oder Forderungsrechts dem bona fide mit ihm contrahirenden Dritten gegenüber als Eigenthümer gilt, auch wenn er es in Wirklichkeit nicht ist, diese zur Sicherung des Real-Credits unerläßliche Rechtsfiction, enthält das französische Gesetz nicht.

Ueber Unsicherheit des preußischen Hypothekenwesens ist — Dank der vaterländischen Gesetzgebung — noch niemals Klage geführt. Ueberall scharf den angegebenen Hauptzweck im Auge, hat der Suarez'sche Entwurf seine Aufgabe richtig und sachgemäß gelöst, und die preußische Gesetzgebung mag im Hypothekenwesen wohl eine ihrer stärksten Seiten haben.

Gleichwohl sei damit nicht gesagt, daß die preußische Hypotheken-Einrichtung nicht verbesserungs- und fortentwickelungsfähig sei. Der vermehrte Verkehr dringt auf Vereinfachung derselben. Das hat auch die Gesetzgebung bereits anerkannt und für die Praxis sehr erwünschte Aenderungen enthält in dieser Beziehung namentlich das Gesetz vom 24. Mai 1853. Im Anschluß daran wurden in der Sitzungsperiode des Landtags von 1856—57 noch weitere Reformen berathen. Das Resultat ist in elf Vorschlägen verschiedener Art zusammengestellt. Von Erfolg sind dieselben seither nicht gewesen. Zwei davon, zugleich die allerwichtigsten, dürften von allgemeinerem Interesse und einer nähern Beleuchtung wohl werth sein. Es handelt sich um einen Hauptgrundsatz des Verfahrens und um die Frage, ob es zweckmäßig sei, das Hypothekenwesen noch ferner den Gerichten anzuvertrauen.

Wir verdanken die Hypothekenordnung einer Zeit, in der noch als Grundprinzip für alle Legislation der — am Klarsten in der preußischen Gerichtsordnung ausgesprochene — Satz galt, der Staat müsse seine Bürger so viel irgend möglich in ihren Privatgeschäften überwachen und leiten. Lediglich auf diesem, von der neuern Gesetzgebung, beispielsweise von den jetzt geltenden Prozeßgesetzen, von der allgemeinen Wechselordnung, von dem neuen Konkursrecht gänzlich verlassenen Bevormundungsprinzip beruht noch die in voller Kraft gebliebene Vorschrift der Hypothekenordnung, daß die Gerichte, obgleich sie die Giltigkeit und Rechtsbeständigkeit der von den Parteien vorgenommenen Handlungen durchaus nicht zu vertreten schuldig, dennoch verpflichtet sind, mit größtmöglicher Genauigkeit ein Dokument seinem ganzen Inhalt nach zu prüfen, um möglichst zu verhüten, „daß das Vertrauen des Publikums auf die Legalität einer bei Gericht eingetragenen Handlung zu Hintergehungen nicht gemißbraucht, noch auch durch Unvollständigkeit, Dunkelheit oder andere Mängel der Dokumente zu künftigen Prozessen oder sonstigen Weiterungen Anlaß gegeben werde."

Im Wesen des Hypothekenrechts ist diese Vorschrift nichts weniger als begründet. Die Eintragung soll ja nicht das zum Grunde liegende Rechtsgeschäft legalisiren oder gegen Anfechtung schützen. Sie soll einerseits nur einem bis dahin persönlichen Anspruch, seine Existenz und Giltigkeit vorausgesetzt, ein Pfandrecht sichern. Zum Andern soll das Hypothekenbuch, und diese Kraft und Wirkung (nota bene!) ist ganz unabhängig von der Rechtsbeständigkeit der eingetragenen Akte, den Dritten schützen, der im Vertrauen auf die Eintragungen kauft oder Kredit giebt. Die Eintragungen müssen daher richtig sein und vom Gericht vertreten werden. Ein etwaiges Vertrauen des Publikums aber — auf die Legalität der eingetragenen Handlung — ist a priori ein unberechtigtes. Der Gesetzgeber hat durch jene ganz außerhalb des Zweckes der Hypotheken-Einrichtung stehende Vorschrift nur nebenbei die Gelegenheit benutzen wollen, dem Publikum durch die Behörden rathend und warnend in seinen Privatgeschäften zur Seite zu stehen. Dafür ist aber im Gesetz völlig ausreichend durch eine andere Bestimmung, durch die nämlich, daß einzutragende Urkunden gerichtlich oder notariell sein müssen, und ferner dadurch Sorge getragen, daß überall, nach Bedürfniß des Publikums, Rechtsanwälte angestellt sind, von denen eine gleiche juristische Vorbildung wie von den Richtern verlangt wird. Ein Hypothekenamt hat rationell genug gethan, wenn es seine Prüfung auf die Legitimation der Disponenten beschränkt, und außerdem nur ex nobili officio sich enthält, geradezu verbotene oder offenbar unkräftige Geschäfte einzutragen, sofern solche etwa vorkommen möchten. In allem Uebrigen muß der Inhalt der Disposition für die Behörde gleichgiltig sein. Wie kann es auch, wenn eine Löschung vom richtigen Gläubiger bewilligt und vom richtigen Schuldner beantragt wird, den Hypothekenrichter vernünftiger Weise kümmern, ob der Erstere für seine Forderung auch befriedigt ist! Genug daß er der Hypothek entsagt. Wie kann es ihn kümmern, ob und wie der Verkäufer den Kaufpreis erhalten, ob und wie Jemandem, der für ein Darlehn Hypothek bestellt oder eine Hypothek cedirt hat, und die Eintragung nachsucht, auch die Valuta gezahlt ist? (Das Bekenntniß der erhaltenen Valuta ist ja ohnehin bei Aufnahme des Dokuments unter 100 Fällen in 99 ein unwahres.) Der Schwerpunkt der ganzen Prüfung muß demnach in den Anträgen der Betheiligten liegen. Sie müssen in Ordnung sein, und mit Recht legt der Code Napoleon im Art. 2148 auf sie (lex bordereaux) ein so großes Gewicht.

Es läßt sich mit Grund nicht entgegnen, daß schon um jener Rechtsfiktion willen, wonach der eingetragene Besitzer eines Immobile oder eines Forderungsrechts dem Dritten gegenüber als Eigenthümer gilt, eine Prüfung des einzutragenden Akts, wie das Gesetz sie verlange, vonnöthen sei. Denn eine Fiktion bleibt dieser Satz immerhin. Auch die schärfste sachliche Prüfung wird beispielsweise nicht entdecken, daß der Akt nur ein Scheingeschäft ist, oder daß ihm ein essentieller Irrthum zu Grunde liegt. Wie manches eingetragene Rechtsgeschäft ist nicht erfahrungsmäßig aus solchen Gründen schon nullificirt worden!

Die dem preußischen Hypothekenrichter aber in unbegrenzter Allgemeinheit zur Pflicht gemachte sachliche Prüfung muß nothwendig den Geschäftsgang umständlich und schwerfällig machen, ein Nachtheil, der bei zunehmendem Grund- und Hypothekenverkehr immer fühlbarer wird, und die mindestens zweifelhaften Vortheile sehr bedeutend überwiegt. Was Wohlthat sein soll, wird oft Plage. Das sog. Legalitätsprinzig hemmt den Verkehr, wie schon vor Jahren eine bewährte Autorität sich ausdrückt, ist schädlich für die Interessenten in vielfacher Beziehung, schädlich für den Richter, der dadurch den Interessenten gegenüber zur Partei gemacht wird, und mit ihnen einen erbitternden Streit führen muß, und endlich bei alle dem für den beabsichtigten Zweck unzureichend."

(Schluß folgt.)

Handel, Gewerbe und Ackerban.

Breslau, 26. September. [Handelskammer.] (Fortsetzung des Bericht in der gestrigen Nummer.) In Folge des bekannten Beschlusses des Hauses der Abgeordneten vom 5. Mai, betreffend die Oderregulirung, hatte der Herr Handels-Minister die Handelskammer zur Aeußerung veranlaßt, welche Beiträge von der hiesigen Kaufmannschaft zu dem in Rede stehenden Zweck zu erwarten stünden.

In ihrem hierauf erstatteten Bericht bedauert zunächst die Handelskammer, daß, wie schon so oft hervorgehoben, eine korporative Gestaltung der hiesigen Geschäftswelt, welche zu irgend einem, wenn auch noch so löblichen Zwecke die Contrahirung einer Schuld seitens der Gesammtheit rechtlich ermöglichen würde, nicht existire. Auch bei dieser Gelegenheit müsse man schmerzlich empfinden, daß es an einem jeden Subject für derartige Vermögensbeziehungen geradezu fehle. Von einer Heranziehung der breslauer Kaufmannschaft als einer von den jeweiligen einzelnen Handeltreibenden des Platzes verschiedenen Persönlichkeit könne daher nicht wohl die Rede sein.

Der Handelskammer als solcher stünden keine Fonds zu dem fraglichen Zwecke zu Gebote.

Auch eine offizielle Ansprache seitens der letzteren an das kaufmännische Publikum erscheine als unthunlich, da es schon einmal höheren Ortes bezweifelt sei, ob dieselbe in irgend welcher Angelegenheit auf ihre Wähler zurückgreifen dürfe. Eben diese unfreiwillige Lösung der Handelskammer von ihren Mandanten, von dem Boden, in welchem sie wurzele, mache eine ersprießliche Vertretung und Verwaltung der hiesigen Platzinteressen in demselben Grade unmöglich, in welchem die Verordnung vom 11. Februar 1848 über Errichtung von Handelskammern dieselbe nicht habe vorsehen können. Hier lägen eben die Lücken, an deren Beseitigung unabläßig gearbeitet werde.

Es würde hiernach behufs einer Beisteuer zu den Kosten der Oderregulirung Nichts übrig bleiben, als den langsamen und der officiellen Wirksamkeit der Handelskammer vollends entrückten Weg der Privatsubscription zu betreten. Aber auch hierzu könne man nicht rathen, da Angesichts der überaus schlechten Geschäftsresultate der Gegenwart, wie der letzten Jahre überhaupt, ein irgendwie erheblicher Betrag schwerlich gezeichnet werden würde.

Obwohl es mit Rücksicht auf die unausbleiblichen Folgen, welche die Oderregulirung auf die Staatseinnahmen haben werde und Angesichts der bisher befolgten Politik in Verwendung der Staatsgelder nichts Auffälliges an sich tragen würde, wenn die königliche Staatsregierung auf jede besondere Heran-

ziehung zu den Kosten der Oderregulirung, wie sie vorliegend in Rede stehe, verzichten wollte, so sei die Handelskammer doch weit davon entfernt, diesen Verzicht zu beantragen. Im Gegentheile sei sie ganz damit einverstanden, wenn den maaßlosen Anforderungen, welche in neuerer Zeit von allen Seiten an die Staatsmittel gemacht worden seien, so viel als möglich ein Ziel gesetzt werde. Die Handelskammer erkannte es für durchaus billig, wenn die von der Oder berührten und bei deren Regulirung zunächst und vorzugsweise interessirten drei Provinzen zu einer besonderen Beisteuer sich bereit erklärten. Sie kam daher auf einen schon im Jahresbericht für 1858 angeregten Vorschlag, die Angelegenheit den betreffenden, nöthigenfalls zu einer außerordentlichen Sitzung zu berufenden Provinziallandtagen sobald als möglich vorzulegen, zurück. Dabei empfahl man, vorausgesetzt, daß die bisherigen Kostenüberschläge richtig seien, die — demnächst unter die 3 Provinzen verhältnißmäßig weiter zu vertheilende — Uebernahme der Zinsen und Amortisation des von der Staatsregierung aufzubringenden Kapitals zu zwei Dritttheilen als etwaigen Ausgangspunkt der Verhandlungen zu nehmen. —

Von einer hiesigen Firma war die Handelskammer ersucht, für die Aufhebung der Tagezettelsteuer, welcher die auch nur vorübergehend in Warschau sich aufhaltenden Israeliten unterworfen seien und deren Erhebung der Würde und Ehre der davon Betroffenen zunahe trete, sich zu verwenden. Dabei war als ein besonders empfindlicher Umstand hervorgehoben, daß die französischen Unterthanen jüdischer Religion von dieser kränkenden Kontrole längst frei seien. Auch in der hiesigen Presse war der Gegenstand seiner Zeit nachdrücklich besprochen.

Die Handelskammer hatte die Angelegenheit bei dem Herrn Handelsminister zur Sprache gebracht und im Falle die behauptete Ausnahmsstellung der diesseitigen Juden wirklich vorliegen sollte, auf die mit Rußland abgeschlossene Uebereinkunft wegen Ausdehnung der in dem französisch-russischen Handelsvertrage vom 14. 2. Juni 1857 den französischen Unterthanen zugestandenen Begünstigungen auf die diesseitigen Unterthanen Bezug genommen.

Es hat sich nun aber herausgestellt, daß nicht nur die französischen, sondern auch alle auf dem platten Lande in Rußland und Polen wohnenden Juden, sobald sie sich in Warschau aufhalten, der Tagezettelsteuer unterliegen, und der Herr Handelsminister hat daher am 26. v. Mts. rescribirt, daß eine Reklamation auf Grund jener Uebereinkunft sich nicht begründen lasse. —

In Gemäßheit des § 9 der Verordnung vom 11. Februar 1848 scheiden aus der Handelskammer aus die Herren: Joseph Hoffmann, M. Landsberg, Isidor Friedenthal, A. Werther als Mitglieder, sowie die Herren: H. J. E. Hammer, R. Caro als Stellvertreter. Ferner ist Herr C. A. Milde wegen Aufgabe seines Geschäftes ausgetreten. In dem Letztgenannten und in Herrn Joseph Hoffmann, welcher erklärt hat, eine Wiederwahl wegen vorgerückten Alters nicht annehmen zu können, verliert die Handelskammer zwei ihrer hervorragendsten Mitglieder. Die Neuwahlen werden am 4. Oktober 3 Uhr im Sessionszimmer des Rathhauses unter Leitung des Wahl-Commissars Herrn Ober-Bürgermeister Elwanger stattfinden.

Görlitz, 22. September. [Landwirthschaftlicher Verein.] Am heutigen Nachmittage versammelte sich der hiesige landwirthschaftliche Verein. Besonderes Interesse erregte die Frage über den Werth und die Menge der in der Oberlausitz verwendeten künstlichen Düngemittel. Der Verein hat nämlich, um die Wichtigkeit der Versuchsstation für unsere Landwirthe darzuthun, Nachrichten über die im Jahre 1857 verwendeten sogenannten künstlichen Düngemittel eingefordert und die darüber zusammengestellten Tabellen ergeben, daß in dem genannten Jahre verwendet wurden:

an Guano . . 12,155 Ctr.
" Knochenmehl 11,795 Ctr.
" Kalk . . . 84,667 prß. Schfl.
" Poudrette ꝛc. 642 Ctr.
} mit einem Geldwerthe von 123,966 Thlr.

Hierauf fallen:	Guano:	Knochenmehl:	Kalk:	Poudrette:
auf die Dominien	76 Prozent,	79 Prozent,	41 Prozent,	84 Prozent,
auf die Rustikalen	24 "	21 "	59 "	16 "

Erwägt man aber, daß aus vielen Ortschaften gar keine oder nur unvollständige Nachrichten über den Verbrauch dieser Dungmittel eingegangen sind und daß zu dem Preise des Düngers noch die Transportkosten hinzu kommen, so läßt sich die Ausgabe für die erwähnten Dungstoffe in einem Jahre annähernd auf die Summe von 150,000 Thlr. feststellen. Da nun die Oberlausitz 65,6 Quadratmeilen enthält und etwa zur Hälfte aus Ackerland besteht, von dieser Hälfte aber nur wiederum die Hälfte von der Beschaffenheit ist, daß sich die Verwendung der fraglichen Dungstoffe verlohnt, so treffen auf 1 Morgen Acker etwa 15 Sgr.

Unverkennbar dient die Menge des von außen bezogenen Düngers als Maßstab für den Kulturzustand einer Wirthschaft und es wäre im hohen Grade interessant, auch aus anderen Gegenden derartige Nachrichten zu erlangen, um Vergleichungen anstellen zu können. Jedenfalls aber liefern obige Angaben den Beweis, daß unsere Landwirthschaft sich im rüstigen Vorschreiten befindet und bereits einen hohen Grad der Kultur erlangt hat. Dessenungeachtet wurde in der Versammlung die Frage aufgeworfen, ob die für künstliche Düngemittel ausgegebene Summe nicht zu hoch sei, und ob nicht durch deren anderweite Verwendung ein nachhaltigerer Reinertrag der Güter erreicht werde? Man war der Ansicht, daß bei besseren Getreidepreisen als die gegenwärtigen, durch die Verwendung der fraglichen Düngemittel zwar ein höherer Reinertrag erzielt werde, daß jedoch das Bestreben einer jeden Wirthschaft dahin gerichtet sein müsse, ohne Zuschuß von außen, durch sich selbst zu bestehen, und von diesem Gesichtspunkte aus neigte sich die Ansicht der Mehrzahl dahin, daß eine nachhaltige Verbesserung der Güter erzielt werden müsse, wenn jene Summe insbesondere zur Verbesserung der Wiesen verwendet wird. Denn für die so wichtige Wiesenkultur geschehe in der Oberlausitz noch viel zu wenig und doch sei gerade diese Lokalität hierzu sehr geeignet, denn fast überall befänden sich in den zahlreichen Längs- und Quer-Thälern, von welchen das Land durchschnitten sei, Bäche und Flüsse, deren Wasser mit geringen Kosten zur Berieselung der Wiesen verwendet werden könnte, wenn auch hin und wieder die vorhandenen Mühlen Hindernisse entgegensetzten. Das Gesetz begünstige derartige Meliorationen durch Bildung von Genossenschaften, habe aber in der Oberlausitz noch keine Anwendung gefunden.

Bäche und Flüsse führen jährlich eine ungeheure Menge Dungstoffe in das Meer. Diese letzteren werden ihnen aus ihrem Wassersammelgebiete zugeführt, und es ist deren Menge um so größer, wenn, wie in dem größeren Theile der Oberlausitz, bergiges Terrain vorhanden ist, von dem das Regenwasser schnell abfließt und die feinen Theilchen der Ackerkrume mit sich fortnimmt. Abgesehen von der Nutzbarmachung dieser Dungstoffe durch Berieselung, können dieselben auch durch Schlammfänge erhalten werden, welche ebenfalls fast gar nicht bei uns anzutreffen sind.

Mit Rücksicht darauf, daß es außer der Berieselung noch viele minder kostspielige Wiesen-Meliorationen giebt, läßt sich annehmen, daß der Kostenaufwand pro Morgen durchschnittlich 15 Thlr. beträgt. Für 150,000 Thlr. können daher 10,000 Morgen Wiesen nachhaltig verbessert werden. Rechnet man, daß hierdurch nur eine Ertragserhöhung von 10 Ctr. Heu pro Morgen erreicht wird, so ergiebt sich ein Mehrgewinn von 100,000 Ctr. Heu, welche à 8,8 Prozent stickstoffhaltiger Nährstoffe — 8,800 Ctr. dergl. liefern und durch die Viehhaltung nutzbringend gemacht werden können. Wenngleich ein Theil dieser Nährstoffe im Körper der Thiere verbleibt oder als Milch anderweit verwendet wird, so liefert doch der von diesem vermehrten und besser genährten Viehstande erzeugte Dünger eine Dungmasse, welche in ihrem Stickstoffgehalte dem des künstlichen Düngers ziemlich nahe kommt. Denn nach Block erhält man die aus dem Heu hervorgehende Düngermasse, wenn man dasselbe mit 1,8 multiplizirt. Man erhält daher 180,000 Ctr. Dünger oder im trockenen Zustande 45,000 Ctr. à 2,6 Prozent Stickstoff macht 1170 Ctr. Stickstoff.

Es enthalten aber die verwendeten Düngemittel an Stickstoff, und zwar:

der Guano von 12,155 Ctr. à 10 Proz. 1215 Ctr.,
das Knochenmehl 11,795 Ctr. à 4 Proz. 472 Ctr.,
Summa 1687 Ctr. Stickstoff,
mithin mehr 517 Ctr. Stickstoff,

welche dem Werthe nach durch die übrigen Produkte der Viehzucht reichlich ersetzt werden. Nun tritt aber der wesentliche Umstand ein, daß der Ankauf von Guano und Knochenmehl alljährlich erneuert wird, während die Meliorationen der Wiesen eine bleibende Verbesserung ist. Dazu kommt noch ein nicht minder in Anschlag zu bringender Vortheil, daß das Geld für künstlichen Dünger meist ins Ausland geht, während die Meliorations-Arbeiten meist von einheimischen Arbeitern bewirkt werden können. (G. A.)

Ueber Absatz und Bahntarifirung von Steinkohlen

enthält der letzte Jahresbericht der Handelskammer zu Bochum Folgendes:

„Wenn nicht durch Erniedrigung der Eisenbahnfrachten entfernte Märkte für den Kohlenabsatz erschlossen werden, so unterliegt letzterer für die Zukunft großen Bedenken. Ist auch die Ermäßigung des Frachttarifs der Köln-Mindener Bahn auf 10 Sgr. pro Wagen (90 Centner) und Meile als ein glückliches Ereigniß zu betrachten, so scheint dagegen ein großes Hinderniß für den Aufschwung der provinziellen Industrie, daß auch für ganz kurze Strecken eine Expeditionsgebühr von 45 Sgr. für jeden Wagen gezahlt werden soll, da dadurch der Scheffel um 6 Pfennige vertheuert wird, was unleugbar zu viel ist, wenn erwogen wird, daß industrielle Werke auf kurze Entfernungen von 1 bis 2 Meilen, bei 1¼ bis 2½ Pfennige Fracht, 6 Pfennige Expeditionsgebühr entrichten sollen."

Stettin, 28. September. [Handelsusancen.] Die Spiritus-Preise werden jetzt in Berlin, Stettin, Königsberg, Danzig und Elbing gleichmäßig per 100 Quart von 8000 pCt. notirt; es sind von den größeren preußischen Märkten also nur noch Breslau, Posen und Magdeburg, welche durch ihre abweichenden Preisberechnungen die Kalkulationen erschweren. Das allgemeine Interesse sowohl, wie das dieser Plätze selbst würde unzweifelhaft nur dabei gewinnen, wenn dieselben sich endlich gleichfalls der sonst allgemein adoptirten Usance anschlössen. (Ostſ. Z.)

Magdeburg, 28. September. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand hierselbst die 22. ordentliche Generalversammlung in Verbindung mit einer außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft in dem Saale ihres Gesellschaftshauses statt. Erschienen waren 56 Aktionäre, welche sich insgesammt zu 261 Stimmen legitimirt hatten. Nachdem der verwaltende Direktor, Herr M. Schubart, die Versammlung für eröffnet erklärt hatte, wurde der Tagesordnung gemäß der Antrag auf Decharge der Jahresrechnung für 1857 gestellt und dieselbe ertheilt. Hierauf trug der Generalbevollmächtigte, Herr Friedrich Knoblauch, den Rechnungsabschluß und den Geschäftsbericht für 1858 vor und knüpfte daran einschlagende Bemerkungen über den Verlauf des Geschäftes in diesem schon ziemlich vorgerückten Geschäftsjahre, welche von den Aktionären mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen wurden, indem dieselben daraus die regelmäßig fortschreitende Enwickelung der Versicherungsanstalt, so wie die allseitig solide Begründung und den blühenden Zustand des Geschäftes erkannten, welches jedenfalls in ruhigen Zeiten einen sichern Gewinn verheißt. Die Versammlung schritt hierauf in Gemäßheit des § 25 des unter'm 8. August l. J. allerhöchst bestätigten revidirten Gesellschaftsstatutes von 1857 zu der Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrathes, welcher an die Stelle der bisherigen verwaltenden Behörden tritt. Die Verwaltungsbehörden der Magdeburger Hagelversicherungsgesellschaft hatten aus ihrer Mitte nach der ihnen statutenmäßig zustehenden Berechtigung die Herren Oberbürgermeister Hasselbach und ihren Generaldirektor Koch in den neuen Verwaltungsrath deputirt. Die von den Aktionären gewählten sieben Mitglieder sind die Herren A. Berndt, M. Schubart, Justizrath Harte, H. Zuckschwerdt, Kommerzienrath Krichelorff, F. Overlach und Regierungsrath Kleffel. Diese Herren nahmen sämmtlich die auf sie gefallene Wahl an und traten unmittelbar nach dem Schlusse der Generalversammlung mit dem nunmehrigen Generaldirektor, Friedrich Knoblauch, zu einer Sitzung zusammen, in welcher dem Regierungsrath Kleffel das Amt eines Vorsitzenden, dem Justizrath Harte die Stellvertretung des Vorsitzenden für die Zeit bis zur ordentlichen Generalversammlung 1861 übertragen wurde, so wie dem bisherigen verwaltenden Direktor M. Schubart das Amt der beständigen Kontrole der Geschäftsführung.

---

§ **Breslau,** 30. September. [Börse.] Die Börse war ganz geschäftslos und kamen nur vereinzelte Umsätze in Effekten zu Stande. Oesterr. Währung 82½ bezahlt, preußische 4½proc. Anleihe 99 bezahlt und Geld, schles. 3½proc. Pfandbriefe A. 84⅚ Geld, Rentenbriefe 91 Br., schles. Bankverein 74 Geld.

≌ **Breslau,** 30. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch der heutige Markt war wegen des zweiten hohen jüdischen Festtages von Käufern sehr spärlich besucht, die Zufuhren und Offerten von Bodenlägern nicht groß und die Preise sämmtlicher Getreidearten, so wie Oelsaaten, Klee und Spiritus sind wie gestern als nominell anzunehmen.

Wasserstand.

Breslau, 30. Sept. Oberpegel: 14 F. 9 Z. Unterpegel: 2 F. 5 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Breslau, 30. September. [General-Versammlung der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.] Die heute Nachmittag im großen Conferenzsaale des Centralbahnhofes anberaumte jährliche General-Versammlung der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, an der etwa 200 hiesige und auswärtige Aktionäre theilnahmen, wurde nach 3 Uhr von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, Herrn Major v. Ravenstein, mit Hinweisung auf den in den Händen der Anwesenden befindlichen gedruckten Jahresbericht über die Betriebs-Verwaltung für 1858 eröffnet. Bevor man zu weiteren Verhandlungen überging, überreichte Herr Dr. v. Killisch aus Berlin im Namen vieler angesehenen dortigen Aktionäre einen Protest gegen die Legalität der heutigen Versammlung, weil dieselbe auf einen hohen jüdischen Feiertag (Neujahrsfest) angesetzt, und demzufolge eine große Anzahl einheimischer, namentlich aber fremder Aktionäre von der Theilnahme ausgeschlossen sei. Nachdem auch Herr Rittergutsbesitzer und Bergrath Dr. Heinr. Thiele diesen Protest warm befürwortet und zugleich monirt hatte, daß die Einberufung der Versammlung überhaupt bis zum äußersten Termine verschoben worden, bedauerte der Vorsitzende die zuerst gerügte Nichtbeachtung des jüdischen Feiertags und fügte die Versicherung hinzu, daß dieselbe lediglich aus Unkenntniß herrühre, und künftig in ähnlichen Fällen gewiß vermieden werden solle.

Hierauf nahm Herr Dr. Thiele das Wort, um den Jahresbericht näher zu beleuchten, und knüpfte daran den Antrag, daß dem nächsten beizugebeu: 1) ein namentliches Verzeichniß der Mitglieder der Direktion, des Verwaltungsrathes und der oberen Betriebsbeamten, 2) eine leicht übersichtliche Vermögens-Bilanz des ganzen Unternehmens, 3) die Rechenschaftslegung über den Baufonds der Breslau-Posener Bahn und 4) eine Nachweisung der verschiedenen Stammaktien- und Obligations-Emissionen, so wie ihrer Verwendung und der noch disponiblen Kapitalien. In einer längeren Erwiderungsrede erklärte sich der Staats-Kommissar Herr Direktor Offermann, soweit es mit den allgemeinen Bestimmungen vereinbar, sowohl zur Berücksichtigung dieser Wünsche als zu jeder etwa sonst begehrten Auskunft bereit. Daran knüpfte Hr. Dr. v. Killisch die Bemerkung, wie es im Interesse der auswärtigen Aktionäre wünschenswerth sei, daß die Jahresberichte auch an anderen Orten zur Vertheilung kommen mögen, und schlug insbesondere zu Gunsten der vielen höchst achtbaren berliner Aktionäre vor, eine größere Anzahl von Exemplaren bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft zu deponiren.

Nach einer längeren Erörterung über einzelne finanzielle Angelegenheiten, auf die wir zurückkommen, wurden die Namen derjenigen Herren proklamirt, welche diesmal statutengemäß aus dem Verwaltungsrathe ausschieden, jedoch wieder wählbar waren. Es sind die Mitglieder K.-R. Friedländer, Banquier Guttentag, Stadtrath Jüttner, Kaufm. M. Schreiker, K.-R. Ruffer, und die Stellvertreter Kaufm. A. Liebig, Kaufm. E. G. Schiller. Während die Neuwahlen vollzogen wurden, nahm die Debatte über die ferneren Punkte der Tagesordnung ihren ungestörten Fortgang.

Zuvörderst wurde der Antrag des Verwaltungsrathes auf

> Fortsetzung der Bahn von Mylowitz nach Neu-Berun über die Weichsel bis zum unmittelbaren Anschluß an die Ferdinands-Nordbahn in Oswiencim aus den noch reservirten Stammaktien Lit. A. (im Betrage von ca. 13,000 Thlr.) und Lit. C.

mit überwiegender Majorität angenommen. Die Gesammtkosten dieses zur Vollendung der Myslowitz-Beruner Bahn bestimmten Neubaues sind auf 230,000 Thlr. veranschlagt, und der Verwaltungsrath ist ermächtigt, den betreffenden Statuten-Nachtrag mit der Staatsregierung zu vereinbaren.

Sodann kam der vom Herrn Geh. Justizrath Schmaling und Gen. zu Naumburg eingesandte, von Herrn Dr. Thiele adoptirte Antrag wegen Verzichtleistung der Gesellschaft auf die Ausführung der Posen-Bromberger Bahn nebst einem dazu abgegebenen Gutachten der k. Direktion zur Verlesung.

Nach dem letzteren ist die Gesellschaft zu einer solchen Verzichtleistung nicht mehr berechtigt, da eine frühere General-Versammlung (im J. 1856) die Vollendung dieser Bahnstrecke beschlossen und vertragsmäßig übernommen habe.

Auf Vorschlag des Hrn. Direktor Fromberg ging die Versammlung mit Rücksicht auf eine mündliche Erklärung des Staats-Commissars, über den gedachten Antrag hinweg, und acceptirte dafür einstimmig ein Amendement des Verwaltungs-Rathes, dahingehend,

> daß die Staats-Regierung in einer Petition ersucht werde, die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft von der Ausführung der Posen-Bromberger Eisenbahn zu entbinden.

Schließlich wurde das inzwischen ermittelte Resulat der Neuwahlen bekannt gemacht. Sämmtliche genannte Herren sind in nachstehender Reihenfolge wieder gewählt, und zwar als Mitglieder die Herren Jüttner, Guttentag, Ruffer, Schreiber, Friedländer, als Stellvertreter die Herren Liebich und Schiller.

Außerdem hatten die meisten Stimmen (106 resp. 84) Herr Dr. Thiele und Frhr. am Ende.

Zollfreie Einfuhr von Eisenbahn-Bedürfnissen in Rußland.

In Folge des von dem russischen Central-Eisenbahn-Comite gefaßten Beschlusses, alles für die Eisenbahnen bestimmte Eisen auf 10 Jahre zollfrei einzulassen, bestimmt § 5 der Statuten der Moskau-Jaroslaw-Eisenbahn-Kompagnie: „Während der für Erbauung der Bahn bestimmten Zeit ist die Kompagnie von den Zollgebühren befreit für die Schienen und deren Riegel (Nägel), für Drehscheiben, Maschinen und Wasserversehungs-Apparate, Lokomotiven, Tender, Wagen, Waggons, Achsen, Räder, Federn, eisernes und gußeisernes Zubehör der Waggons, Arbeitsmaschinen, Instrumente und Garnituren von Gegenständen für Werkstätten, für Lokomotiv- und Wagenreparatur, für unbewegliche Plateformen und Hebekrahne.

Alles dieses wird in dem Maße zollfrei zugelassen, als es von der Ober-Direktion der Wege-Kommunikation für Herstellung der genehmigten Eisenbahn und den anfänglichen Betrieb auf derselben für nöthig erachtet wird.

Berichtigung. In Nr. 455, S. 2260, Spalte 3, Z. 63 v. o., muß das Komma hinter dem Worte Eisenbahnwege wegfallen.

Meine Verlobung mit Fräulein **Emma Sprinz** aus Inowraclaw zeige ich hierdurch statt jeder besondern Meldung ergebenst an.
Kozmin, den 27. Sept. 1859. [2781]
Dr. **Horwitz**, prakt. Arzt.

Die Verlobung unserer Tochter **Fanny** mit dem Kreisrichter Herrn **Fraas** in Kempen zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an. Birkenfelde, den 28. Sept. 1859.
[1970] **Berndt** nebst Frau.

Unsere am heutigen Tage hierselbst vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Nikolai, den 28. Sept. 1859. [2786]
Moritz Mückel,
königl. technischer Bahnmeister.
Hildegard Mückel, geb. **Schneider**.

Heute Nachmittag 1¾ Uhr verschied nach kurzem aber schmerzvollen Krankenlager unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Grossvater, der königliche Rechnungsrath
Carl Wilhelm Sander,
im Alter von 72 Jahren und elf Monaten, was wir hiermit statt jeder besonderen Meldung anzeigen. [1995]
Breslau, den 30. September 1859.
Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 1. Oktober. 1. Vorstellung im vierten Abonnement von 70 Vorstellungen. **„Er muß auf's Land."** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen von W. Friedrich. Hierauf: **„Seine Dritte, oder: Amerika und Spandau."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von C. Pohl. Musik von A. Conradi.

Sonntag, den 2. Oktober. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male: **„Die Maschinenbauer."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen und 6 Bildern von A. Weihrauch. Musik von A. Lang. Erstes Bild: „In der Fabrik." Zweites Bild: „Ein Parvenue." Drittes Bild: „An die Luft gesetzt." Viertes Bild: „Ein Hofball." Fünftes Bild: „Liebe und Geld." Sechstes Bild: „Revanche."

Theater-Abonnement.

Für die Monate Oktober, November und Dezember 1859 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlrn. im Theater-Büreau von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr verkauft.

Schnabel's Institut

für Flügelspiel und Harmonielehre,
Schweidnitzer-Strasse Nr. 31.
Den 3. Oct. beginnt ein neuer Cursus für Anfänger und schon **Unterrichtete.**
[1985] **Julius Schnabel.**

Der Unterricht beginnt den 4. October. Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt täglich von 12—2 Uhr. [2787]
Breslau. **G. Geppert,**
Instituts-Vorsteher, Büttnerstrasse 6.

Die Aufnahme neuer Schüler in die **Real-Schule zum heiligen Geist** erfolgt am 1. Oktober von 9 Uhr ab. [1982]
Rector **Kämp.**

Vom 3. Oktober ab wohne ich Palmstraße im **Albrecht Dürer.** [2770]
Breslau, den 30. Sept. 1859.
Heinrich Scholtz, Dr. med.

Alle an mich gerichteten Briefe bitte ich per **Brieg** mir zu senden. [2783]
O. v. Hoenika auf Herzogswaldau.

Die Ausstellung

der Sektion für Obst- und Gartenbau im **Kutznerschen Lokal, Gartenstraße 19,** beginnt **Sonntag den 2. Oktober, Vorm. 11 Uhr,** und endet **Dinstag den 4ten, Nachm. 5 Uhr.** Der Saal wird täglich um 5 Uhr Nachm. geschlossen und Montags und Dinstags um 8 Uhr Morgens geöffnet. Eintrittspreis 2½ Sgr. Versammlung der Pomologen und Obstzüchter Sonntag Vorm. 11 Uhr und Montag Morgens um 9 Uhr. [1938]

Im Verlage von Leopold Schnauß in Leipzig erschien: [1975]

Der junge Dichterfreund.

Sammlung von Gedichten
zu Uebungen im mündlichen Vortrage in Schule und Haus
von
Dr. **E. Samostz** und Dir. Dr. **Zille.**

Drei Bändchen. I. (für das Alter von 6—9 Jahren): brosch. 12 Sgr., cart. 15 Sgr., mit Goldschn. geb. 20 Sgr. — II. (von 9—12 Jahren): broschirt 15 Sgr., cart. 18 Sgr., mit Goldschn. geb. 24 Sgr. — III. (von 12 — 15 Jahren): brosch. 18 Sgr., cart. 21 Sgr., mit Goldschn. geb. 27 Sgr.

Die Verlagshandlung erlaubt sich beim bevorstehenden Beginn des neuen Schulhalbjahres obiges Werkchen von neuem zu empfehlen. Dasselbe ist von anerkannten Männern als eine geschmackvolle, höchst brauchbare Sammlung bezeichnet, und bereits in vielen Lehranstalten des In- und Auslandes eingeführt worden.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem 1. Oktbr. dieses Jahres eine **Lese-Bibliothek** eröffne. Durch stete Verbindung mit den bedeutendsten Buchhandlungen bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen an eine gute Lese-Bibliothek vollkommen zu genügen, weshalb ich dieselbe recht oft zu benützen bitte. [1978]
L. Goldberg in Oppeln,
Schreibmaterialien-, Cigarrenhandlung und Lesebibliothek.

Vom Bandwurm
heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** in Wien. Näheres brieflich.

Trewendt's Volks-Kalender 1860.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, sowie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten vorräthig zu haben, und zwar namentlich in:

Bernstadt bei **Buntzel.**
Beuthen O.-S. bei **Förster.**
Bolkenhain bei **Schuberth.**
Brieg bei **Adolph Bänder.**
Bunzlau bei **Appun** und **G. Kreuschmer.**
Creuzburg bei **W. Mevius** und **Kuhnert.**
Frankenstein bei **E. Philipp.**
Fraustadt bei **O. Neustadt.**
Freiburg bei **Th. Hankel** und **Alde.**
Glaz bei **Julius Hirschberg.**
Gleiwitz bei **M. Färber** und **R. Bredull.**
Glogau bei **Günther, Reisner, Wagner, Hollstein** und **Zimmermann.**
Goldberg bei **Linke.**
Görlitz bei **A. Koblitz, G. Köhler, E. Remer, C. A. Starke** und **O. Vierling.**
Greiffenberg bei **W. M. Trautmann.**
Gr.-Strehlitz bei **J. W. Richter.**
Grünberg bei **Fr. Weiß** und **Levysohn.**
Guhrau bei **Bergmann** und **A. Ziehlke.**
Habelschwerdt bei **F. Hoffmann.**
Haynau bei **M. Sydow.**
Hirschberg bei **E. Nesener, M. Rosenthal, A. Waldow** und **C. Klein.**
Hoyerswerda bei **W. Erbe.**
Jauer bei **H. Hiersemenzel.**
Krotoschin bei **A. E. Stock.**
Landeshut bei **E. Rudolph.**
Landeck bei **Gottwald** und **Rohrbach.**
Lauban bei **Köhler** u. **F. G. Nordhausen.**
Leobschütz bei **Rudolph Bauer** und in der **Hensel**'schen Buchhandlung.
Liegnitz bei **L. Gerschel, Kaulfuß, Reisner** und in der **Kuhlmey**'schen Buchhdlg.
Lissa bei **E. Günther.**
Löwen bei **J. A. Sowade.**
Löwenberg bei **Koblitz.**
Lüben bei **L. Goldschiener.**
Mittelwalde bei **Hoppe.**
Münsterberg bei **Radesey.**
Nakel bei **L. A. Kallmann.**
Neisse bei **J. Graveur** u. **Th. Hennings.**
Neumarkt bei **H. Hiller.**
Neustadt bei **F. F. Heinisch** u. **Pietsch.**
Ober-Glogau bei **H. Handel** und **F. Raschdorf.**
Ohlau bei **Bial.**
Oels bei **Jos. Karfunkel.**
Oppeln bei **W. Clar.**
Ostrowo bei **J. Priebatsch.**
Ottmachau bei **R. Kleineidam.**
Patschkau bei **Neugebauer.**
Pitschen bei **O. Schmidt.**
Pleschen bei **Putiatycki.**
Pleß bei **B. Sowade.**
Posen bei **Heine, Mai, Mittler** und **Ernst Rehfeld.**
Ratibor bei **Fr. Thiele** u. **V. Wichura.**
Rawitsch bei **R. F. Frank.**
Reichenbach bei **F. F. Koblitz.**
Reichenstein bei **Scholz.**
Reinerz bei **J. Pohl.**
Rosenberg bei **F. Kuhnert.**
Rybnik bei **R. Bredull.**
Sagan bei **Schönborn** und in **Julien's** Buchhandlung.
Schweidnitz bei **L. Heege, H. Kuh** und **C. F. Weigmann.**
Strehlen bei **A. Wöllmer** u. **J. Süß.**
Striegau bei **Schmidt** u. **A. Hoffmann.**
Stroppen bei **Rothowsky.**
Trachenberg bei **Prüfer.**
Trebnitz bei **Clar.**
Waldenburg bei **E. Meltzer** u. **A. Rössel.**
Wansen bei **Beyer.**
Wartha bei **Zoche.**
Wollstein bei **O. Friedländer.**
Wünschelburg bei **Voilard.**

Deutscher Volks-Kalender für 1860.

Sechszehnter Jahrgang.

Mit Beiträgen von **Auguste Bernhard, R. Gottschall, W. Großer, E. Hoefer, Karl v. Holtei, Kleiber, J. Lasker, Gustav Nieritz, M. Ring, H. Schwarz, H. Schwerdt u. A.**

Mit 8 Stahlstichen

nach **F. Arnold, E. U. Eddis, Th. Hosemann, F. Koska, E. Meyerheim** und **O. Wisniewski,** gestochen von **W. Wrankmore.**
Druck von **Zehl's** Kunstdruckerei in Leipzig.

8. 15 Bogen. Preis broschirt 12½ Sgr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Inhalt:

1) Kalendernachrichten (den protestantischen sowohl, als den katholischen und vollständigen jüdischen Kalender enthaltend)*) nebst Witterungsregeln.
2) Datumzeiger für das Jahr 1860.
3) Interessen-Tabelle.
4) Tafel zur Stellung der Uhr im Jahre 1860.
5) Tafel zur Angabe der Anzahl der Tage von jedem Tage eines Monats bis zu demselben Tage irgend eines anderen Monats.
6) Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Sonne und der Planeten.
7) Guten Morgen Herr Thorschreiber. Eine Erzählung von Max Ring.
8) Glückliche Zeit. Gedicht in schlesischer Mundart von Karl v. Holtei. (Mit Stahlstich.)
9) Denkspruch.
10) Ein Schreibepult als Brautwerber. Eine Erzählung von Gustav Nieritz.
11) Die Bevölkerung der Erde. Von Kleiber.
12) Die beiden Schwestern. Gedicht von Rudolph Gottschall. (Mit 2 Stahlstichen.)
13) Liebeswege. Eine Geschichte von Edmund Hoefer.
14) Die besten Obstsorten (Fortsetzung). Von H. Schwerdt.
15) Der Kirchgang. Gedicht von Auguste Bernhard. (Mit Stahlstich.)

*) Schwarz und roth gedruckt.

16) Denksprüche.
17) Für die Haus- und Landwirthschaft. (Fortsetzung.) Mitgetheilt von H. Schwarz.
   22) Kartoffelbier.
   23) Einfluß der Schlagzeit auf die Dauer der Bau- und Werkhölzer.
   24) Feuerlöschdosen.
   25) Gepökelte Kartoffeln.
   26) Nie eintrocknendes Stempelblau.
   27) Einfacher Butterkühler.
   28) Wasserdichtes Packpapier.
   29) Ein neues Waschverfahren.
   30) Verwendung von ausgewachsenem Roggen zum Brodbacken.
   31) Wiederherstellung zerknickter Schmückfedern.
   32) Wiederherstellung von rauh gewordenem Sammet.
   33) Entfetten und Bleichen von Knochen.
   34) Ausmauern der Brunnen mit Moos.
   35) Entfernung von schädlichen Gasen aus Brunnen.
   36) Benutzung von gemalztem Weizen zum Kuchenbacken.
   37) Verfälschung des Pfeffers.
   38) Mittel gegen Zahnweh.
18) Räthselfragen.
19) Verwandlungen. Ein Tag aus dem Leben eines Gelehrten. Eine Erzählung von B.
20) Die märkische Kegelbahn. Gedicht von J. Lasker. (Mit Stahlstich.)
21) Technologisches. (Fortsetzung.) Mitgetheilt von H. Schwarz.
   11) Armstrong's Geschütz.
   12) Erkennung von falschen Kassenanweisungen.
   13) Mikroskopische Photographieen.
   14) Aluminiumbronze.
   15) Lederfabrikation.
   16) Gewelltes Eisenblech.
   17) Künstliche Blumenblätter aus Collodium.
   18) Verharzte ätherische Oele zu reinigen.
   19) Comprimirter Torf.
   20) Bereitung von Wasserglas.
22) Die italienischen Staaten.
23) Der Heimweg. Gedicht von Auguste Bernhard (Mit Stahlstich.)
24) Alexander v. Humboldt. Ein biographisches Denkmal.
25) Mannichfaltiges.
   Zeitungen und Journale.
   Die Stärke der Heere einiger europäischen Continental-Mächte.
   Wie schreiben die Zeitungen Geschichte?
   Wie erscheinen unsere lieben Landsleute in den Zeitungen?
   Die alte Burg Fürstenstein.
26) Der Schwarze. Gedicht von W. Großer. (Mit Stahlstich.)
27) Historische Uebersicht bis Juli 1859.
28) Anekdoten.
29) Literarischer Anzeiger.
30) Genealogie der regierenden Häuser.
31) Jahrmarkts-Verzeichniß (alphabetisches und chronologisches)

Der artistische Theil enthält in bekannter Ausführung folgende Stahlstiche: 1) **Glückliche Zeit** nach **F. Arnold.** 2) und 3) **Die beiden Schwestern** nach **U. Eddis.** 4) **Der Kirchgang** nach **O. Wisniewski.** 5) **Die märkische Kegelbahn** nach **Th. Hosemann.** 6) **Der Heimweg** nach **E. Meyerheim.** 7) **Der Schwarze** nach **Th. Hosemann.** 8) **Die alte Burg Fürstenstein** nach **Koska.** (Titel-Vignette.)

Gleichzeitig mit diesem Kalender sind erschienen und bei Obigen zu haben: die bekannten [1997]

Hauskalender, brosch. à 5 Sgr., steif brosch. und mit Papier durchschossen à 6 Sgr., und
Comptoirkalender, in 4. und 8. à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen à 5 Sgr., zum Einlegen in Brieftaschen à 4 Sgr.

Breslau, den 1. September 1859.
Eduard Trewendt, Verlagshandlung.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Vom 1. Oktober d. J. ab kommen auf der diesseitigen Eisenbahn an Stelle der Bestimmungen des Betriebs-Reglements für die Staats-Eisenbahnen vom 18. Juli 1853, über die Personen-, Reisegepäck-, Leichen-, Equipagen- und Thiere-Beförderung die in Bezug auf diesen Verkehrszweig in dem Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen vereinbarten Vorschriften zur Geltung. Exemplare derselben nebst den Special-Bestimmungen für die diesseitige Bahn sind bei den Vorständen unserer Stationen für den Preis von **2 Sgr.** zu haben.
Berlin, den 24. September 1859. [1974]
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Schlesische Bergwerks-Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulkan."

Mit Hinweisung auf § 6 des Statuts ersuchen wir die Herren Aktionäre des Vulkan, die 10te und letzte Einzahlung mit 5 pCt. für jede Aktie, in dem Zeitraum vom 1. bis 15. November d. J. zu leisten. Die Einzahlungen können nach eigner Wahl entweder:
„direkt an unsere Hauptkasse in Vulkan-Hütte per Ruda OS., oder in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft erfolgen."
Wir machen die Herren Aktionäre auf den § 6 der Statuten und die bei verabsäumter oder verspäteter Einzahlung dieselben treffenden Nachtheile noch besonders aufmerksam.
Vulkan-Hütte, den 24. September 1859. [1969]
Der Vorsitzende des Verwaltungs-Rathes: **Walter.**

Marienberger Silber-Bergbau-Gesellschaft.

Nachdem zwischen den Gewerken der im sächsischen Erzgebirge (Marienberger Revier) gelegenen Gruben:
1) **Alte drei Brüder** Fdgr. sammt Johannes-Wasser,
2) **Drei Hammerschläge** Fdgr.,
3) **Gewerken Hoffnung** Fdgr.,
4) **Hilfe Gottes** sammt **Beschert Glück** Erbstolln,
5) **König Friedrich August** Jubelfest Fdgr.,
6) **Johannes Hoffnung** Fdgr.,
7) **Vater Abraham** Fdgr.

und **obiger Aktien-Gesellschaft** der Abschluß erfolgt ist, und alle Vorarbeiten beendet sind, ersuchen wir nunmehr die **schlesischen Theilnehmer,** die zur Erhaltung des ganzen Gruben-Komplexus erforderliche **erste Einzahlung von 5 % zur Hälfte mit 2½ Thlr. per Aktie gegen Empfang der Interims-Quittungen im Comptoir des Herrn Commerzienrath Dyhrenfurth,** Riembergshof par terre, **binnen 8 Tagen** zu leisten, und daselbst auch ihre **Interims-Aktien** gegen Rückgabe der **Gewähr- und Kuxscheine** oder der ihnen von dem Schichtmeister **Hinkel** ertheilten **Bescheinigung** entgegen zu nehmen. Breslau, den 30. September 1859. [1976]
Das Begründungs-Comité. Im Auftrage: **H. Jorg.**

Schlesisches Industrie-Blatt.

Mit dem 1. Oktober beginnt das vierte Quartal 1859 dieses dem Handel und Verkehr, der Haus- und Landwirthschaft, Kunst und Wissenschaft gewidmeten Blattes. Dasselbe erscheint wöchentlich einmal in Folio und kostet vierteljährlich **nur 10 Sgr.,** für welchen Preis alle Post-Anstalten Bestellungen darauf annehmen. Bei Inseraten, die sich sehr wirksam erweisen, wird die gesp. Zeile mit 9 Pf. berechnet. Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein: **Die Redaction.**
Langenbielau, im September 1859. [1983]

Amtliche Anzeigen.

[1302] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Rouleaux-Fabrikanten Julius Freudenmacher hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 31. Okt. 1859 einschließlich
festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 3. Septbr. bis 31. Oktober 1859 angemeldeten Forderungen ist
auf den 17. Novbr. 1859, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Ger.-Rath Költsch im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Beyer und Szarbinowski zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 27. September 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1303] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Tabak- und Cigarrenhändlers Meyer Landau ist zur Wahl des endgiltigen Verwalters ein Termin
auf den 4. Oktober d. J. Mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes
angesetzt worden.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, ihre bezüglichen Erklärungen und Vorschläge in diesem Termine abzugeben.
Breslau, den 28. Septbr. 1859.
Königliches Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Wentzel.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Palmstraße gelegenen „zur Friedrichshöhe" benannten, auf 11,729 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf
den 2. März 1860, Vm. 11 Uhr,
im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in dem Büreau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Ansprüchen bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. [1143]
Breslau, den 1. August 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Grünstraße belegenen, zum „Breslauer Hof" genannten, auf 6713 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf
den 2. März 1860, V.-M. 11 Uhr,
im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. [1142]
Breslau, den 1. August 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

[1294] **Bekanntmachung.**

Für die hiesigen königl. Garnison-Anstalten sind pro 1860 ungefähr
3525 Tonnen Steinkohlen
erforderlich, welche Lieferung im Wege der Submission sicher gestellt werden soll.

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf **den 6. Oktober d. J.,** Vorm. 10 Uhr, in unserem Geschäftszimmer anberaumt, und sind die desfallsigen Bedingungen hier und bei der königl. Garnison-Verwaltung in Breslau zur Einsicht ausgelegt. Lieferungslustige werden eingeladen, ihre Offerten versiegelt mit der Aufschrift „Submissions-Offerte auf Steinkohlen-Lieferung" vor dem Termin franko an uns einzusenden. Spätere Offerten oder Nachgebote bleiben unberücksichtigt.
Glogau, den 30. September 1859.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Ein **Schirr- und Ackervogt** sucht zum Neujahr eine Stelle. Näheres bei **G. Preller** zu Krichen, Kreis Breslau. [2774]

[1993] **Bekanntmachung.**

Von den, auf dem Rittergute Nieder-Gogelau, im Rybniker Kreise Rubr. III. eingetragenen landschaftlichen Pfandbriefen per 9725 Thlr. ist unterm 16. November 1842 dem damaligen Besitzer von Nieder-Gogelau, — Oberamtmann Forner, — das Hypothekenrecht von 3 Pfandbriefen, und zwar

sub Nr. 12 über . . . . 20 Thlr.
„ „ 20 „ . . . . 60 „
„ „ 22 „ . . . . 20 „

zusammen von 100 Thlr.

landschaftlich cedirt, und dieser eingezahlte Betrag zu einer besonderen Masse genommen worden. Der Aufenthalt des Cessionars ist nicht bekannt, auch unbekannt, wo sich die darüber ausgestellte Schuldurkunde befindet.

Alle Diejenigen, welchen der Aufenthalt des Cessionars Forner oder der Ort der Verwahrung des fraglichen Schuldinstruments bekannt, ebenso Diejenigen, welche Eigenthums-, Pfand- oder sonstige Rechte an obige Forderung zu haben vermeinen, ersuche ich, mir hiervon binnen 4 Wochen Mittheilung zu machen.

Rybnik, den 28. September 1859.

Der Curator der Masse, Königl. Rechtsanwalt **Lange.**

Pferde-Auction in Breslau.

Dinstag den 4. Oktober d. J., von 10 Uhr Vormittags ab, werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst 11 überzählige königl. Dienstpferde seitens unterzeichneten Regiments gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [1304]

Das Kommando königl. 1. Kürassier-Regiments.

Wintergarten.

Sonntag den 2. Oktober: [2785]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 3¼ Uhr. Entree 2½ Sgr.

[1980] **Solenhofer**

Lithographie-Steine

von feinster Masse in jeder Größe bei **Gebrüder Schmitt** in Nürnberg.

NB. Preis-Courante stehen zu Diensten.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Eine Frau, nicht von hier, wünscht eine Stellung als Kammerfrau anzunehmen, und bittet die hochgeehrten Herrschaften, ihre gütige Aufforderung ihr bis Montag, Neue-Taschenstraße Nr. 4, Hotel garni, Gastzimmer Nr. 6, zukommen zu lassen. Die gütigen auswärtigen Aufforderungen werden unter der Chiffre R. W. im genannten Hotel erbeten. [2766]

Eine Frau wünscht in einer anständigen Familie oder auch bei einer einzelnen Dame als Mitbewohnerin aufgenommen zu werden. Die Meldungen hierzu unter M. F. werden in der Exped. der Bresl. Ztg. entgegengenommen.

Ein Handlungskommis für's Spezereigeschäft (gewandter Detailist) wird zum sofortigen Antritt gesucht von
[1979] **Carl Schäfer** in Schweidnitz.

Gesuch. Ein erfahrener **Landwirth,** der tüchtige Kenntnisse in der Bearbeitung des Ackerbaues, der Viehzucht, besonders der feinen schlesischen Stammschäferei besitzt, und in der Brauerei und Ziegelei erfahren ist, sucht eine Stelle als Verwalter, wo möglichst aber, weil er die doppelte Buchführung versteht, als Rechnungsführer. Antrittszeit könnte den 1. März 1860 sein. Gefällige Offerten erbittet man franco unter Chiffre E. B. poste restante Ebeleben in Schwarzburg-Sondershausen. [1972]

Wirthschafterinnen.
Einige polnisch sprechende Fräuleins können als Wirthschafterinnen in sehr vornehmen Häusern placirt werden.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke 50. [1989]

Eine gesunde **Amme** wünscht ein baldiges Unterkommen. Zu erfragen Neuschestraße Nr. 42 im Hofe eine Stiege. [2777]

In der Stadt Kozmin, Großherzogthum Posen, ist vom 1. April 1860 ab eine **Brauerei** unter soliden Bedingungen zu kaufen, oder zu pachten. Die Stadt ist nach allen Richtungen von Chausseen durchkreuzt, und die Lage der Brauerei selbst sehr vortheilhaft Die näheren Bedingungen sind auf Franco-Anfragen bei dem unterzeichneten Besitzer zu erfahren. [1973]
Wieczerski, in Kozmin.

Verlorenes Packet.
1 Thlr. 15 Sgr. erhält Derjenige, der mir zur Wiedererlangung eines von Breslau bis Lissa verlorenen Packetes verhilft; es enthält bunte Schaffelle. Abzugeben in Breslau beim Gastwirth Herrn **Klein** im Kronprinz.
[2791] **Seidel,** Frachtfuhrmann.

Von der Kürassierkaserne bis zum Freiburger Bahnhofe ist am Abende des 30. Sept. ein Brief mit 25 Thlr. Inhalt verloren worden. Der Finder wird gebeten, selben Karlsstr. 36 beim Haushälter Bartsch gegen angemessene Belohnung abzugeben. [2792]

Eine Gastwirthschaft,

nebst eingerichteter **Fleischerei,** wozu gegenwärtig die Posthalterei mit dazu gehörendem Inventar gehört, massiven Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, über 100 Morgen meist guter Boden, gerichtlich auf 9500 Thlr. taxirt, 3 Meilen von Breslau, an der Oder gelegen, ist wegen Ableben des Besitzers mit Ernte, lebendem und todtem Inventar zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Näheres unter Chiffre A. H. B. poste restante Steinau a/O. [1971]

Frische beste
Witstable Austern
bei **Ucko u. Richter,**
[288] Weinhandlung, Junkernstr. 8.

„Wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln."

(2. Pet. 1, 5—7). Hofkirche, Sonntag Nachm. 5 Uhr. [2790]

Die Buchhandlung **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2,
erlaubt sich auf ihre bekannten und in jeder Hinsicht erprobten

[1981] **Lese-Institute**

aufmerksam zu machen, bestehend in

Leih-Bibliothek von circa 28,500 Bänden der deutschen, französischen, englischen und polnischen Literatur, zu den billigsten Bedingungen, monatlich à 5 Sgr., 7½ Sgr., 10 Sgr., 12½ Sgr., 15 Sgr.

Journal-Lesezirkel von 37 diversen Zeitschriften, vierteljährliches Abonnement à 1 Thlr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. ꝛc. — Moden-Journale à 25 Sgr. [1302]

Landwirthschaftliche Leihbibliothek
und **Journalzirkel** zu gleichen Bedingungen. Für Auswärtige vierteljährlich à 1 bis 1¾ Thlr. Kataloge gratis.

Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen,
à 3 Thlr. vierteljährlich, **mit 8 Thlr. Prämie;**
dieselben **ohne Prämie** zu 1½ Thlr. und 1¾ Thlr. vierteljährlich; französische Bibliothek für junge Damen à 22½ Sgr. vierteljährlich. **Auswärtige Leser** erhalten zu obigen Bedingungen eine größere Partie von Büchern auf einmal. (Katalog 8 Sgr.)

Das Neueste wird stets sofort angeschafft.
Drei Supplemente zum Katalog (bis 1859) stehen meinen Lesern gratis zu Diensten.

Der

Gr. Ausverkauf

der noch vorhandenen **Vorräthe** des **Gebrüder Littauerschen Waaren-Lagers** wird von **Dinstag den 4. Oktober d. J.** ab

Ring- u. Blücherplatz-Ecke 10|11, im Holschauschen Hause
(Eingang Blücherplatz)

fortgesetzt.

Das Lager bietet noch eine große Auswahl der verschiedenartigsten Artikel.

Herbst- und Winter-Mäntel.

Um die früher schon für diese Saison bestellten und **jetzt eingetroffenen neuen Stoffe,** welche sich durch **Geschmeidigkeit und Eleganz auszeichnen, ebenfalls auf's Schleunigste** zu verwerthen, ließ ich eine Auswahl **neuer Pariser Modelle** kommen (deren Wahl **Herr Littauer persönlich** getroffen) und hiernach die **verschiedenartigsten Piecen anfertigen,** die wegen **möglichst baldiger Veräußerung bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft werden.**

Sämmtliche vorhandene Waaren werden 30 Prozent billiger verkauft.

Der Verwalter.

[1494]

Garnituren und Rateliers aus vulkanisirtem Cautschuk.

Diese **höchst wichtige Erfindung für die Zahntechnik** hat der praktische Zahn-Arzt, Herr **Suerssen** in Berlin, vor Kurzem von einem Amerikaner erkauft. Von der Bedeutung derselben von vornherein überzeugt, habe ich mich selbst nach **Berlin** begeben und, nachdem ich die außerordentliche Zweckmäßigkeit dieser neuen Methode erkannt, dieselbe praktisch bei Herrn **Suerssen** erlernt, so daß ich jetzt, mit allen dazu gehörigen Apparaten versehen, im Stande bin, **obgenannte Rateliers und Garnituren von Cautschuk** auch hier anzufertigen. Sie zeichnen sich durch ihre **Leichtigkeit** und durch eine Dauer, welche **jede** Probe besteht, vor allen übrigen aus, so wie durch ihre **Festigkeit,** welche durch das **Ansaugen** der Cautschuk-Masse bewirkt wird, das Kauen wird dadurch so erleichtert, wie es bisher noch durch keinerlei Rateliers aus anderem Stoff erreicht wurde. Seit 22 Jahren praktischer Zahnarzt, bin ich, obwohl allen neuen Erfindungen mit Interesse folgend, bisher noch nicht in die Oeffentlichkeit getreten, halte mich jedoch jetzt im Interesse der leidenden Menschheit verpflichtet, **diese neue Erfindung auch hier zur allgemeinen Kenntniß zu bringen,** und bin gern erbötig, dieselbe meinen Herren Collegen gegen ein angemessenes Honorar mitzutheilen.

Breslau, den 26. Sept. 1859. [1991] **Fränkel,** Zahnarzt, Junkernstr. 7.

Die Leihbibliothek von Robert May, Herrenstr. Nr. 1,

wird fortwährend durch die **neuesten Erscheinungen** ergänzt. Abonnements zu den üblichen Bedingungen können mit jedem Tage beginnen. [1977]

Avis für Damen!

Einer geehrten hiesigen und auswärtigen Damen-Welt empfehle ich mein **reichhaltig sortirtes Lager** der **elegantesten**

Damen-Mäntel, Burnusse, Jäckchen und Kinder-Mäntelchen ꝛc.

nach den neuesten **Pariser Modells,** von allen nur möglichen Stoffen, auf das Sorgfältigste angefertiget, zu bekannt billigen Preisen.

A. Süßmann,
[1990] **Nr. 7 Albrechts-Straße Nr. 7.**

A. Lauterbach & Comp.

Von der **Leipziger Messe** zurückgekehrt, empfehlen wir unser durch vortheilhafte Einkäufe bestens sortirtes Lager in sämmtlichen Tapisserie-Artikeln, Stickereien, Häkel- und Filet-Arbeiten, so wie eine große Auswahl verschiedener Gegenstände, die sich zur Anbringung von Stickereien eignen. Wir sichern unsern geehrten Abnehmern die solidesten Preise und prompte Bedienung. [1984]

A. Lauterbach & Comp.,
Kupferschmiede-Straße Nr. 12.

Von diesjähriger Sommerbleiche empfing ich eine Sendung **ganz vorzüglich schöner**

holländischer Leinwand,

von 18 Thlr. das Stück ab, so auch

Franz. Batisttücher

in großer Auswahl, welche ich als sehr preiswürdig empfehle.

Wilhelm Regner,
[2772] Tischzeug- und Leinwandhandlung, Ring Nr. 29, goldne Krone.

Echte holländ. Blumenzwiebeln

erhielt **die 2te Sendung** in wiederum auserlesenen starken Zwiebeln, zum Treiben als auch für den Garten, und empfiehlt:

Hyacinthen, einfachblühende, mit Namen, für Töpfe, 12 Stück der schönsten Sorten in 6 Farben nach meiner Wahl für 1 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr.
Desgleichen doppelte in 6 Farben der schönsten für 1½ Thlr. bis 2 Thlr.
Tulpen für Töpfe z. Tr., Duc v. Toll, einf. 12 Stück 8 Sgr., desgl. dopp. 6 Sgr.
„ dopp. große **Tournesol** ext. 12 Stück 12 Sgr.
„ einf. Duc v. Toll, scharlach, 12 Stück 18 Sgr.
„ einf. **Queen Victoria,** schön rosa, das Stück 2 Sgr.
„ **dopp. Paeoniegoud,** goldgelb u. roth ext. d. Stück 2 Sgr.
Crocus mit Bezeichnung der Farben, 100 der besten Sorten 20 Sgr.
„ mit Namen, allerbeste Sorten 12 Stück 5 Sgr.
Tazetten mit Namen, für Töpfe, 12 Stück 1 Thlr.
Narzissen mit Namen, dito 12 Stück 15 Sgr.
Jonquillen, wohlriechende doppelte, 12 Stück 18 Sgr., desgl. einfache 12 Stück 8 Sgr.
„ große oder Campernellen 12 Stück 6 Sgr.
Scilla amoena praecox, schön blaubl., sehr frühblühend 12 Stück 10 Sgr.
Lilien, weiße, 12 Stück 1 Thlr. Lil. weiße **gefülltblühend** das Stück 5 Sgr. Lil. weiß mit **violet gestreift** das Stück 5 Sgr.
Lilium lancifol. rub., stark, das Stück 10—15 Sgr., desgl. **flor. albo** d. Stck. 7½ Sgr.
„ testaceum, **isabellfarbene,** d. Stck. 7½ Sgr.; **Lil. tigrinum,** 12 Stck. 20 Sgr.
„ **eximium** (longiflor.), 12 Stck. 20 Sgr. **Lil. Venustum,** d. Stck. 3 Sgr.
Kaiserkronen (Schachblume), große rothe d. Stck. 4 Sgr.; desgl. gr. gelbe d. Stck. 6 Sgr.; desgl. bräunlich dunkelrothe (Slagzwaard) d. Stck. 7½ Sgr.; desgl. aurora, das Stück 6 Sgr.; desgl. persische 5 Sgr.
Iris germanica, in 15 Sorten für 1½ Thlr., schönste Zierde für Gärten.

Außerdem empfehle noch eine große Auswahl von anderen schönblühenden Zwiebelarten und Knollen laut meiner Preisliste, welche gratis ausgegeben wird. Gefällige Aufträge werden, um solche vollständig auszuführen, recht baldigst erbeten. [1996]

Ed. Monhaupt sen., Breslau,
Junkernstraße zur „Stadt Berlin", Ecke der Schweidnitzerstraße.

Echten Peru-Guano

in ganz trockener Waare, offeriren unter Garantie von 12—13 % Stickstoff billigst

[1986] **Opitz & Haveland.**

Ein vorzüglich conservirter **Rococo-Schreib-secretär** von Nußbaumflaser, über 200 Jahre alt, so wie ein großes Tablett, ein englisches Seegefecht darstellend, sehr gut conservirt und insofern von historischem Werth, als es von Friedrich dem Großen nebst einem Tafel-Service einem preußischen General geschenkt wurde, sind zu verkaufen. Frankirte Adressen sub P. H. befördert die Expedition der Bresl. Zeitung. [1992]

Echten Peru-Guano
empfing in Commission und verkauft billigst: **H. Bruck,**
[2764] **Ring 34,** 2 Treppen.

Das Dominium **Schwoitsch** verkauft ohne Unterhändler Karlsstraße Nr. 3 **Sahn** zu 5 Sgr. um 3 Sgr. **Gute** unverfälschte Milch zu 1 Sgr. 3 Pf. **Abgelassene** Milch zu 9 Pf. das preuß. Quart. [2780]

Zwei **Zuchtschweine,** (ein Eber und eine tragende Sau) stehen auf der Scholtisei zu Würzen bei Obernigk zum Verkauf. [2789]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Ein möblirtes Zimmer mit Schlafkabinet ist zu vermiethen Ohlauerstraße Nr. 56, 57.

Eine **möblirte Stube** nebst Kabinet ist am Tauenzienplatze sogleich zu vermiethen. Näheres in der Theater-Conditorei. [2768]

[2765] **Zu vermiethen**
Term. Michaeli, Weihnachten d. J. oder Ostern k. J. die Bel-Etage in dem letzten Hause auf der Neuen-Taschenstraße, bestehend in 1 Salon, 7 großen Zimmern, 4 Kabinets und Zubehör, auch getheilt.

Zu vermiethen [2782]
ist eine gut möblirte Stube fur einen stillen Miether im Hochparterre Mühlgasse 24, nahe der Sandstraße, und zum 15. Oktober zu beziehen. Das Nähere im zweiten Stock links.

Sandstraße Nr. 1, am Neumarkt, im neuerbauten Hause ist im ersten Stock veränderungshalber eine Wohnung von 4 Zimmern, Entree, Kabinet und Küche bald oder zum Neujahr zu vermiethen.

Einige nette Wohnungen von mehreren Piecen sind in dem vor einigen Jahren neu erbauten Hause Tauenzienstraße 49a. zu vermiethen, theilweise auch bald zu beziehen. Das Nähere beim Haushälter daselbst. [2771]

Eine Wohnung von vier Stuben, Boden, Keller und Beigelaß wie zwei trockne Remisen werden gesucht und bittet man desfallsige Adressen abzugeben Herrenstr. Nr. 24 eine Treppe.

Kleinburger Straße Nr. 2
ist sofort ein billiges herrschaftliches Quartier mit schöner, gesunder Lage zu vermiethen.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend in 5 Piecen nebst Beigelaß ist Weihn. Wallstr. 14a zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [2773]

Eine elegant möblirte Stube ist zu vermiethen Heiligegeiststraße Nr. 18.

Schweidnitzerstadtgraben Nr. 25
ist der zweite Stock sofort oder zu Weihnachten zu vermiethen. [277]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 30. Septbr. 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	67— 73	60	53—56	Sgr.
dito gelber	63— 68	56	42—47	„
Roggen . .	46— 47	44	40 42	„
Gerste . . .	37— 40	35	32—33	„
Hafer . . .	25— 26	24	21—22	„
Erbsen . . .	56— 65	52	46—50	„
Raps	84	80	75	„
Winterrübsen . .	79	75	70	„
Sommerrübsen . .	69	64	60	„

29. u. 30. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"01	27"8'"24	27"10'"18
Luftwärme	+ 13,6	+ 11,4	+ 13,2
Thaupunkt	+ 11,1	+ 11,0	+ 6,1
Dunstsättigung	82pCt.	97pCt.	56pCt.
Wind	S	W	W
Wetter	heiter	bedeckt Regen	wolkig

Breslauer Börse vom 30. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S	141⅝ G.
dito	2M.	141 G.
Hamburg . .	k.S.	150 5/12 bz. u. B.
dito	2M.	149⅚ G.
London . . .	3M.	—
dito	k.S	6. 18½ B.
Paris	2M	79 1/12 B.
dito	k.S	—
Wien ö. W.		—
Frankfurt .		56. 24 B.
Augsburg .		—
Leipzig . . .		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87¼ B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		82¾ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl. .	4½	98¾ G.
Pr.-Anleihe 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
Preuss. Anl. 1859	5	103¼ G.

Präm.-Anl. 1854	3½	111¼ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	83¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99½ G.
dito Kreditsch.	4	85¾ B.
dito dito	3½	88 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84 1/12 G.
Schl. Pfdb. Lit. A.	4	93½ G.
dito dito C.	4	91¾ G.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	94¼ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	95¼ G.
Schl. Rentenbr. .	4	91¼ B.
Posener dito . . .	4	90 B.
Schl. Pr.-Oblig. .	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	84¾ G.
dito neue Em.	4	84¾ G.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	63¾ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	85¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	83 B.

Freib. Prior.-Obl.	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
dito IV. Em. . .	4	79 B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	—
Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	—
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	—
dito Prior.-Obl.	4	83 1/12 B.
dito dito . .	4½	88⅙ B.
dito dito . .	3½	73¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	—
Minerva	5	—
Schles. Bank . . .	5	74 G.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.